Occon.
918 u

Unsere Pferde.

Ein Beitrag zur deutschen Nationalöconomie

von

R. Jannasch.

Oec. 918 u
Jannasch.

Digitized by Google

<36633564190014

<36633564190014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Unſere Pferde.

Ein Beitrag zur deutſchen Nationalöconomie

von

R. Jannaſch.

Unorganiſche Formen der Natur (Gebirge, Felſen), ſind ſich ſelbſt in den entlegendſten Ländern der Erde ähnlich; organiſche Formen (Pflanzen und Thiere) wechſeln mit dem Klima und der Höhe.
von Humboldt's Cosmos.

Preis: 7½ Ngr.

Dresden,
in Commiſſion bei **H. J. Zeh,**
(ſonſt R. Kori).
1860.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Abschnitt I.

§ 2. Agrarische Verhältnisse 1
§ 2. 3. a. Sonst . . . . . 1—4
§ 4. b. Jetzt 4

Abschnitt II.

§ 5. Anglomanie 6
§ 6. Rennpferde 7
§ 7. Folgen 9
§ 8. Höhepunct 12

Abschnitt III.

§ 9. Unser Gestütwesen 14
§ 10. Gestütsdirectoren 15
§ 11. Paarung 16
§ 12. Constanz der Racen 18
§ 13. u. 14. Tellurische und climatische Einflüsse . . . . . 19 - 22
§ 15., 16. u 17. Englisches oder arabisches Blut? . . . . . 22—29
§ 18. Hengste und Stuten 30
§ 19. Grad der Veredlung 32
§ 20. Alte Zuchthengste und Stuten 34
§ 21. Füllen und ihre Erziehung 36
§ 22. u. 23. Stallfütterung . . . . . 37—40
§ 24. Kostenpunct 40
§ 25. Meine Erziehungsmethode der Füllen 42
§ 26. Selbstzucht oder Ankauf der Pferde? 45

Abschnitt IV.

§ 27. Unsere frühern und jetzigen Reitpferde 49
§ 28. Folgen hiervon für unsere Reitkunst 52
§ 29. Unsere Wagenpferde 53
§ 30. Unsere Arbeitspferde 55

Abschnitt V.

§ 31. Verkauf von Zuchtstuten 57
§ 32. Zu früher Gebrauch 59

Abschnitt VI.

§ 33. Abhülfe 63

Digitized by Google

Unsere Pferde.

Abschnitt I.

§ 1.

Eingang.

Ist die deutsche Pferdezucht in der Neuzeit vorgeschritten oder zurückgegangen? — Das ist die uns zur Beantwortung vorliegende Frage; die Antwort: **Sie ist zurückgegangen!** — das Thema dieser kleinen Brochüre.

Suchen wir daher ohne allen Umschweif zur Rechtfertigung dieser Behauptung die Ursachen auf, beleuchten deren Folgen und ermitteln die kürzesten Wege zur Abhülfe dieses Rückschrittes.

§ 2.

Agrarische Verhältnisse.

Die erste Ursache zum Rückschritte unserer deutschen Pferdezucht, finden wir in unseren heutigen agrarischen Verhältnissen. Um indeß die hieraus für unsere Züchtnug erwachsenen Nachtheile recht anschaulich zu machen, ist eine comparative Darstellung der Vergangenheit mit der Gegenwart nothwendig.

Sonst.

Die Umwälzungen, welche die Naturwissenschaften in unseren deutschen, landwirthschaftlichen Verhältnissen hervorgerufen, mußten — wie dies bei allen Reformen der Fall — auf einige Branchen

Digitized by Google

derselben einen vorübergehenden Nachtheil äußern. Letzterer muß jedoch als ein theilweiser und temporärer, dem allgemeinen Nutzen nachstehen und dieser besteht vornehmlich in der Separation oder Zusammenlegung der Grundflächen.

Bekanntlich hatte man im Allgemeinen bis zur Einführung der Separationen in Deutschland einen höchst mangelhaften Begriff von einem vollen, freien Eigenthume bezüglich des Grund und Bodens. Der ganze Grundcomplex war mehr oder weniger mit Servituten behaftet und alle landwirthschaftlichen Verhältnisse so beschaffen, daß eine freie und ungehinderte Disposition über Bewirthschaftung von Aeckern, Wiesen und Weiden, wenn nicht geradezu unmöglich, doch sehr erschwert war. Diese Beschränkung des freien Eigenthumsgebrauchs gehört meist dem Vandalismus des Mittelalters an. Die Feldbestellung selbst aber in ihrer beschränkten Form, datirt sich bekanntlich von Einführung der sogenannten Dreifeldwirthschaft, welche der deutsche Kaiser Karl V. bereits zu Anfange des 9ten Jahrhunderts durch sein „capitulare de villis imperatoris“ als etwas Neues und Vorzügliches aus Italien nach Deutschland verpflanzte und zunächst auf seinen Krongütern einführte. Dies System, so lange Jahrhunderte hindurch das anerkannt beste, war aber auch gleichzeitig das bequemste für den Landwirth. Als naturgemäßes Erbe ging es von dem Vater auf den Sohn über; der Knecht kannte es so gut, als der Herr; Aenderungen in der Feldbestellung konnten und durften nicht getroffen werden und so war es auch jedem Landwirthe möglich, gestützt auf die Erfahrungen der Vergangenheit, seine Bodenrente auch für die nächste Zukunft wenigstens mit Wahrscheinlichkeit zu berechnen. Die Erfahrung hatte ihm gezeigt, wie viel Vieh er nach dem Systeme der Dreifeldwirthschaft durchwintern konnte. Er züchtete Pferde, Rindvieh, Schaafe und Schweine nach Verhältniß der Größe und Ertragsfähigkeit seiner Weiden und Hutungen und wenn ihn alle Erfahrungen bezüglich seiner Futtermassen betrogen, so war er doch gegen das Verhun-

Digitized by Google

gern seines Viehbestandes stets durch das Vorhandensein der großen Strohvorräthe geschützt, welche das System der Dreifeldwirthschaft bekanntlich in seinem Gefolge hatte.

§ 3.

So nachtheilig auch dieser gegenwärtig veraltete Betrieb der Landwirthschaft für die Bodenrente war, so hatte derselbe doch auf der andern Seite für die Viehhaltung einen besonderen Vortheil. Je nach den Weideverhältnissen, vorzüglich in den Niederungen, züchtete der Gutsbesitzer eine entsprechende Zahl Vieh. Der Ertrag der Weide war wegen Servituten und bestehender Feld- und Viehordnungen nicht höher zu verwerthen, weil das darauf wachsende Futter die einzige Bodenrente ausmachte. Den Localverhältnissen paßte man außer den andern Viehbeständen auch die benöthigten Pferde hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit an und umgekehrt accomodirten sich nach und nach auch die Pferde der Oertlichkeit, weil sie sich an Clima, Futter und Gebrauch gewöhnten. So entstanden, bedingt durch diese Verhältnisse, unsere frühern constanten Racen in Deutschland und der Umfang dieser Constanz richtete sich nach der Größe von gleichen oder ähnlichen Territorialverhältnissen. Je ähnlicher Clima, Futter und Gebrauch der Pferde waren, desto verwandter auch folgerecht die Racen; je unähnlicher Ersteres, desto entfernter die Aehnlichkeit unserer deutschen Pferde untereinander. Wir hatten früher: Mecklenburger, Hannöversche, Jütländer, Senner, Anhaltiner, Würtemberger ꝛc. Pferderacen, die sich sämmtlich durch Bauart, Gang, Köpfe, Schwänze und Haar so wesentlich von einander unterscheiden, daß man keinen Augenblick über das Geburtsland eines dieser Pferde in Zweifel war. Eben nur dadurch, daß man diejenigen Pferde paarte und zur Zucht benutzte, welche den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen als Spann-, Reit- und Wagenpferde am meisten entsprachen und mit Leistungsfähigkeit auch regelmäßigen Bau und Gang verbanden, erzielte man unsere deutschen constanten Pferderacen;

Digitized by Google

hütete sich aber recht wohl, fremdes, unbekanntes Blut einzumischen, das den örtlichen Bedürfnissen der Pferde nicht genügte.

Auf diese Weise züchteten unsere Vorfahren brauchbare Pferde, die ihnen nicht viel kosteten, weil sie ihren Weidegrund und Futter nicht besser verwerthen konnten.

§ 4.

Jetzt.

Parallelisiren wir diese in aller Kürze besprochenen Verhältnisse der Vergangenheit mit der Gegenwart rücksichtlich unseres Themas, so werden wir eine ganz andere Welt finden. Separationen und Dränagen haben ganzen Gegenden einen andern Charakter verliehen, und da, wo früher unabsehbare Weiden und Brücher waren, auf und in denen die Pferde fast sechs Monate im Jahre ihre Nahrung hatten, prangen jetzt üppige Felder und Wiesen Begreiflich ist es, daß die Bodenrente dieser Grundstücke jetzt eine unverhältnißmäßig größere geworden und daß dem höheren Ertrage der geringere, welcher durch Pferde- und Viehzucht überhaupt erzielt wurde, weichen mußte. Obwohl sich der deutsche Landwirth nur ungern von seinen herkömmlichen Wirthschaftsinstitutionen trennte, so war er doch durch diese Neuerung in die Nothwendigkeit versetzt, durch Futterbau und Einführung der Stallfütterung den Verlust seiner Weiden und Hutungen zu ersetzen. Aber diesem neuen Surrogate stellte sich im Laufe der Zeit und nach angestellten Ermittelungen ein unerwartet neuer Feind entgegen und dieser war der — Kostenpunkt.

Rechnete man nehmlich nach der Separation und Dränage bei dem neueingeführten Turnus der Wissenschaft — Koppel-Schlagwirthschaft —, dem nunmehr Hutung und Weide abging, theils aus Liebhaberei für das Herkommen, theils aus Unkenntniß, nicht genau den Unterhalt aus, welchen ein Füllen bis zum zurückgelegten vierten Lebensjahre erforderte, so mußte man doch bald

Digitized by Google

zu der Ueberzeugung kommen, daß der Erlös aus selbstgezüchteten vier- und fünfjährigen Pferden dem Selbstkostenpreise bei Weitem nachstand. Durch Umwandelung der früheren Weiden in fruchtbringende Aecker wurde der Getreidebau vermehrt und die Futtermasse reducirt. Jemehr die Umwandelung von Hutungen und Weiden um sich griff, desto mehr schwand die Quantität des Futters, desto mehr steigerte sich aber auch folgerecht sein Werth. Was aber an Futter überhaupt vorhanden war, theilte der Landwirth dem nutzbareren Rindviehe und Schafen zu; die Füllen hingegen wurden die Stiefkinder der Wirthschaft, sie kamen an Güte und Menge immer mehr zurück und verschwanden nach und nach ganz aus dem Budget des landwirthschaftlichen Haushaltes.

Jetzt trat eine mehrjährige Pause in der Pferdezucht ein. Der Landwirth kaufte, was er an Pferden brauchte und hielt nicht mehr, als seinen nöthigen Bedarf. Allein dieser Stillstand, der in allen Branchen unseres socialen Lebens einen Rückgang nach sich zieht, zeigte sich auch bald in der Pferdewelt. Es trat ein Mangel an Pferden ein; die Preise derselben erhöhten sich um das Doppelte und Dreifache und die bedeutenden Verluste an angekauften Pferden, lenkten unsern Landwirth allmählig wieder zur Selbstzüchtung seiner Spannkräfte hin. Hauptsächlich machte sich aber an den aus fernen Gegenden eingeführten Pferden eine bedeutend schnellere Abnutzung bemerkbar, weil diese der neuen Arbeit, des Futters und Wassers ungewohnt, mit den eingeborenen Pferden gleichen Beruf erfüllen sollten und nicht konnten. Auf diese Weise gingen eine Menge Pferde entweder ganz verloren oder waren schon verbraucht, als sie sich wirklich an Futter, Arbeit und Localverhältnisse gewöhnt hatten.

Die von dieser Zeit an sich datirende Wiedergeburt unserer Pferdezucht hatte indeß einen ganz anderen Charakter, als die frühere. Was nehmlich ehedem freier Wille und keine kostspielige Liebhaberei war, gebot jetzt die Noth des Selbst-

Digitized by Google

bedarfs. Man betrachtete die Zucht als ein nothwendiges Uebel, bei dem die Rechnung nicht stimmte! Denn immer und immer drückte der Factor des Selbstkostenpreises der Pferde die Wageschale des wahren Werthes derselben in die Höhe!

Abschnitt II.

§ 5.

Anglomanie.

Plötzlich schaffte indeß die stets rechnende Speculation ein Auskunftsmittel, um den Selbstkostenpreis junger Pferde in den Hintergrund zu drängen und ihnen einen höheren, obgleich nur eingebildeten Werth zu verschaffen!

Reiche deutsche Gutsbesitzer besuchten auf ihren Reisen England – das Land der Wettrennen! Hier gab es keinen Selbstkostenpreis für selbst gezüchtete Pferde, weil deren Preise durch die Höhe der gewonnenen und der durch sie zu gewinnenden Preise bestimmt wurden. Speculation und Passion verpflanzten diese englischen Wettrennen nach Deutschland, als ein für uns Deutsche eben so theueres, als unpraktisches Institut. Fast alle Pferdezüchter, theils durch den Reiz der Neuheit, theils durch die Hoffnung, Gewinn daraus zu ziehen, wurden von dieser Rennepidemie angesteckt. Alles rannte, Menschen und Pferde! Alle alten Reitgäule sollten und mußten rennen lernen; gefielen aber als Acteurs sich selbst und ihren Besitzern so schlecht in ihrer neuen Rolle, daß Letztere die Hoffnung aufgeben mußten, aus ihnen Rennpferde zu bilden. Nach diesen fruchtlosen Versuchen mußten dann Maßregeln und Vorkehrungen getroffen werden, auch in Deutschland Rennthiere zu erzeugen. Allein diese Aufgabe war nicht anders zu lösen, als durch Einführung von englischen Rennhengsten und Rennstuten, welche als etwas Auserlesenes und Ungewöhnliches

Digitized by Google

mit unseren deutschen Pferderacen gekreuzt wurden. Und von diesem Zeitpunkte an datirt sich der rapide Verfall unserer Pferdezucht: Denn man paarte Extreme und züchtete Krüppel!

§ 6.

Rennpferde.

Bevor ich zur weiteren Erörterung der Ursachen übergehe, welche den Verfall unserer deutschen Pferdezucht veranlaßt, will ich mich gegen den Vorwurf verwahren, als sei ich gegen das englische Blut eingenommen. Keineswegs! Ich bin nur Widersacher der Anglomanie, d. h. der irrigen Ansicht, als sei Alles gut, was an Pferden aus England zur Veredelung unserer deutschen Pferde komme. Im Gegentheil, gestehe ich, bin ich Einer jener Unpartheiischen, die sich weder an Vaterland noch Race kehren, sondern das Material eines jeden Pferdes nach seinem wahren Werthe beurtheilen. Jedes Nationale ist mir gleich, sobald die einzelnen Körpertheile möglichst normal sind und ein harmonisches Ganze bilden. Und die Richtigkeit dieses Princips hat sich während eines dreißigjährigen Zeitraums sowohl bei der Züchtung, als bei meiner während dieser Periode besessenen großen Anzahl von Reit- und Wagenpferden bewährt! —

Knüpfen wir also den Faden nach dieser eingelegten Verwahrung wieder an und verfolgen den weiteren Verlauf des Geschicks unserer Pferde.

Nachdem also die Rennwuth in Deutschland epidemisch geworden, so wurden — abgesehen von den dabei vorkommenden unverschämten Betrügereien — Vollblutpferde, die mehr oder weniger ihr Heil auf den Rennbahnen mit oder ohne Erfolg versucht, zunächst aus England zur Veredelung deutscher Pferde in Mecklenburg eingeführt. Daß die Engländer auch bei diesem Export als Kaufleute handelten, versteht sich von selbst und was sie zu ihrem Vortheile bei diesen Geschäften nicht ausbeuten konnten, bewerkstelligten die deutschen Importeure, an deren Spitze Herr Licht-

Digitized by Google

wald, seligen Andenkens, stand. Die deutschen Züchter bekamen nur das, was man in England nicht brauchen konnte. Die in jener Zeit uns zugeführten englischen Pferde rechtfertigten factisch diese Behauptung, theils durch ihre eigene Beschaffenheit, theils durch ihre Nachkommenschaft. Uns aber galt in jener exaltirten Zeit das Vollblut als das oberste Ideal aller Pferdewesen; es war — vielmehr sollte sein — Arbeits-, Wagen- und Reitpferd! Von einem so vollkommenen Geschöpfe konnte nichts Anderes, als etwas Gutes kommen. Es war das auserkorene Thier, das für die Reform unserer deutschen Pferde bestimmt war. Der Vollbluthengst allein durfte ohne Ausnahme alle Stuten decken; ob diese leicht oder schwer, kurz oder lang, stark oder fein, war Alles egal. Kurz, der Vollbluthengst konnte nichts verderben!

Betrachten wir die zu uns gekommenen früheren Exemplare der Verbesserer unserer deutschen Pferde, so steht uns ein Bild vor Augen, von dem man in der That nicht weiß, ob man es unter das Geschlecht der Pferde oder unter das der Springhasen classificiren soll. Wir bekamen Thiere, nota bene — zur Fortzucht und zur Verbesserung unserer deutschen Pferde — mit: Dünnen Beinen, behaftet mit allen möglichen Knochenfehlern, langen Oberschenkeln und Fesseln, überbaut, schmal, mit langen festen Rücken und Hälsen. Das Beste an ihnen war in der Regel Magen und Lungen, insofern dieselben in Folge der Anstrengungen auf der Rennbahn nicht gelitten. Daß Thiere in der angegebenen Beschaffenheit in ungewöhnlich kurzer Zeit eine Distanz von ein bis zwei deutschen Stunden auf gerader Linie durchlaufen konnten, war die natürliche Folge ihres so eben detaillirten Organismus; aus dieser Leistung aber alle Ideale der Vollkommenheit eines Pferdes ableiten wollen, ist ein Schluß: a baculo ad angulum!

Digitized by Google

§ 7.

Folgen.

Die Folgen dieſer Verblendung zeigten ſich bald in der Nachkommenſchaft dieſer Renn-Vollblutpferde; gleichviel ob in reiner oder gemiſchter Fortzucht. Verfolgen wir deren Verlauf.

Nachdem alſo die für vieles Geld in England angekauften und nach Deutſchland importirten ſogenannten Vollbluthengſte und Stuten auf den neu organiſirten deutſchen Rennbahnen Lorbeeren errungen, wurden dieſe Thiere gepaart. Das für den Hengſt zu zahlende Deckgeld betrug häufig mehr, als derſelbe mit ſeinen ganzen Nachkommen werth war; die gedeckten Stuten blieben theils jüſt, theils brachten ſie todte, theils elende Füllen zur Welt. Und wie konnte dies anders kommen? Die Eltern dieſer Füllen waren verhitzt; ihre innern wie äußern Theile mehr oder minder ruinirt. Die theilweiſe Zerſtörung des innern Organismus, hervorgerufen durch die Strapazen auf den Rennbahnen, verhinderte entweder die Befruchtung ganz oder erzeugte nur kleine ſchwächliche Füllen, die zum großen Theile an Unverdaulichkeit der ungeſunden Muttermilch oder an Lebensunfähigkeit ihres eigenen Organismus nach Verlauf von 8 bis 14 Tagen nach der Geburt wieder ſtarben. Blieben dieſe ſchwächlichen Füllen indeß leben, ſo war für den Beſitzer das Unglück noch größer, weil ſie in der Regel Krüppel wurden, die nach vierjähriger koſtſpieliger Unterhaltung nicht mehr als nach der Geburt werth waren Ging ein derartiges Füllen verloren, ſo wurde Familientrauer angelegt und das Mitleid gegen die unglückliche Pferdemutter verbunden mit der Hoffnung auf das nächſte Füllen, ſteigerte den eingebildeten Werth der Mutter noch mehr in den Augen ihres Beſitzers, welcher im Verluſte des erſten Füllens zugleich den geträumten Verluſt von ungeheueren Gewinnen auf der Rennbahn beklagte. Nach faſt jahrelangem unnützen Futter und Koſten kam das zweite Füllen der

Digitized by Google

gefeierten Stute. Dies war lebensfähiger in Folge der Genesung der Mutter, die durch Ruhe und Pflege sich inzwischen von ihren früheren Strapazen erholt und gekräftigt hatte. Dies Füllen lebte, blieb aber zum Jammer seines Besitzers schwach und klein und hatte zur Mitgift dünne und krumme Beine, die mit allen möglicher Knochenfehlern behaftet waren. Aber auch für dieses Erbe hatte der verblendete Züchter Entschuldigung und Mittel Zeit und Kunst sollten und mußten helfen und das Motto war: Quod medicamentum non sanat, sanat ignis! Der Waizen der Herren Thierärzte blühte und der angeborene Knochenfehler, der angeblich durch äußere Verletzung entstanden war, wurde, weil Einreibungen von spanischen Fliegen aus der Mode gekommen und nicht mehr englisch waren, gebrannt. Ja, ich erinnere mich einer Zeitperiode, in der man so weit ging, daß man als Präservativ ganz gesunde Körpertheile brannte, an denen sich möglicher Weise einst ein Fehler herausstellen könnte.

Noch merkwürdiger waren indeß die abstrakten Resultate, die man durch Kreuzung unserer deutschen Landstuten mit englischen Vollbluthengsten erzielte. Aus dieser confusen Paarung entstanden Füllen, die wirklich unter aller Critik waren und nicht einmal der Beschreibung werth sind. Ich verweise in dieser Beziehung Pferdeliebhaber auf ihre eigenen erlebten Anschauungen; Züchter auf ihre eigenen Erlebnisse!

So sah man häufig einen ganzen Stall voll von diesen sogenannten Vollblut- und Halbblutfüllen, unter denen auch nicht ein Einziges makellos war! Das schadete aber nicht; es waren ja alles Racefüllen und — englisch! Hatte nun ein derartiges edel gezüchtetes Thier das dritte Lebensjahr erreicht, so begann seine Dressur, darin bestehend, täglich progressiv nach Maßgabe seiner Futterquantität, sich im Schritte und gestrecktem Galopp zu bewegen. Hatte es diese Aufgabe zur Zufriedenheit seines Herrn lösen gelernt, so mußte es auf der Rennbahn seine Schnellläuferkünste produciren. Siegte das junge Thier, so war es entweder

Digitized by Google

dem Speculationswerthe nach ganz unbezahlbar oder nur um einen enormen Preis zu haben und — was das Traurige war — geeignet zur Fortzucht; eben und nur, weil es gesiegt hatte. Ueber ein solches Resultat der Züchtung, über ein so ausgezeichnetes Pferd ging nun nichts, ja über solche Leistungen verschwanden selbst alle erblichen Fehler! Die Nachkommen eines solchen Thieres aber, die das Glück ihrer siegreichen Eltern nicht hatten, wurden aus der Liste der Auserkorenen gestrichen und neues siegreiches Blut wurde wieder für das Gestüt angekauft, um durch die Fortzucht den Besitzer entweder wieder von Neuem zum Siege auf der Rennbahn oder zum Untergange zu verhelfen. Viele unserer Pferdezüchter haben auf diese thörichte Weise einen großen Theil ihres Vermögens, ihr früher werthvolles Gestüt aber ganz verloren. Dieser singuläre Nachtheil, den sich indeß Jeder als Folge seiner Leidenschaft selbst zuzuschreiben hatte, wäre jedoch der am Ersten zu verschmerzende gewesen; der bei Weitem größere Schaden bestand aber in dem Einflusse, welchen die Anglomanie auf die pferdezüchtenden Landleute äußerte. Denn durch Kreuzung unserer stabilen Landracen mit Vollblut gingen unsere sämmtlichen Gebrauchspferde verloren!

Die Ansichten über den reellen Werth — nach Obigem existirte überhaupt nur ein eingebildeter — eines früher wirklich oder angeblich Behufs Veredelung und Verbesserung unserer deutschen Pferde importirten englischen Pferdes waren so merkwürdig exaltirt, ja fanatisch, daß derjenige für einen hypologischen Ignoranten gehalten wurde, der nicht mit Vollblut lief und züchtete. Ja, die Intoleranz ging so weit, daß Nichtanglomanen mit ihren veralteten Ansichten in Verruf kamen. Ich selbst spreche in dieser Beziehung aus eigener Erfahrung und habe bezüglich der Beurtheilung und Zucht der neuen modernen Pferde viele und harte Debatten gehabt, wenn ich Augenzeuge war, wie die theueren, aus England eingeführten Hengste und Stuten ihre tausendmal besseren deutschen Stammgenossen verdrängten. Und wenn ich bedenklich den

Digitized by Google

Kopf schüttelte und die Resultate der Nachkommenschaft jener Neulinge prognosticirte, habe ich oft mir in diesem Falle den Vorwurf der Unkenntniß müssen gefallen lassen! Allein die erzielten Nachkommen selbst bewiesen bald factisch die Richtigkeit meiner Voraussage und mit einer gewissen Genugthuung versichere ich, daß die Anglomanie mit allen ihren Stadien an mir spurlos vorübergegangen ist und eben so wenig meine Ansichten über Beurtheilung von Pferden noch meine Prinzipien über Pferdezucht alterirt haben.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch ein Jahrmarktsereigniß als Beweis dafür zum Besten geben, daß ein alter berühmter Pferdekenner, A. Mortier in Dessau, meine Gesinnungen ebenfalls theilte. Als mir nehmlich auf dem Zerbster Pferdemarkte der verstorbene Lichtwald einen ganz verbrauchten Vollbluthengst mit großem Stammbaume zum Kaufe als Deckhengst anbot und dessen Vorzüglichkeit dadurch besonders hervorzuheben suchte, „daß dieser Hengst auf allen Rennbahnen Vater und Mutter geschlagen", sagte der ꝛc. Mortier zu mir: „Herr, nehmen Sie den Goldsohn — der Hengst war nehmlich Goldfuchs — nicht in Ihre Pferdefamilie! denn die Kinder, die Vater und Mutter schlagen, taugen nichts!" — Und so war es auch. Einer meiner Bekannten, der aller Opposition meinerseits ungeachtet, den gedachten Hengst kaufte, verdarb dadurch seine ganze Pferdezucht!

§ 8.

Höhepunkt.

So lange sich diese Anglomanie nur Eingang bei neuerungssüchtigen, bemittelten Besitzern von Privatgestüten verschaffte, so lange waren ihre nachtheiligen Folgen nur partielle; fingen aber bald an, wie jeder ausgestreute schlechte Saamen, generelle dadurch zu werden, daß sich diese Krankheit auf die Haupt- und Landgestüte übertrug und nunmehr die ganze deutsche Pferdezucht infiscirte. Jetzt erreichten die vorher angeführten bösen Folgen ihren Culminationspunkt. Ganze Raçen von anerkannter Reellität

Digitized by Google

und Schönheit, wie z. B. die Ivenacker Raçe, ſtarben ganz aus. Andere hingegen, wie z. B. das Trakehner Geſtüt, das bekanntlich unter von Burgsdorfs langjähriger, umſichtiger Leitung einen Höhepunkt erreicht hatte, wie kein anderes, man kann dreiſt behaupten: „in der Welt", gingen ſichtlich zurück!

Nur ein einziges Geſtüt — zum Lobe ſeines Herrn und Beſchützers ſei es geſagt — hat ſich von der erwähnten engliſchen Krankheit frei erhalten, nehmlich das Königl. Würtemberg'ſche!

Die Regel und Folge der in unſeren Haupt- und Landgeſtüten eingeſchleppten Anglomanie war nun die allgemeine Erzielung von ſchlechter Nachkommenſchaft, die um ſo ſchlechter wurde, je mehr ſie an Terrain gewann. Die trotz unendlicher Mühen und Geldkoſten erzielten traurigen Reſultate der Züchtung von und mit Vollblut, begannen unſere früheren ſo eifrigen Protectoren deſſelben zu enttäuſchen. Man wurde beſcheidener, kleinlauter, die Illuſionen ſchwanden und man ſchritt zu dem ſtärkeren und für unſere deutſchen Zwecke geeigneterem — Halbblute. Es trat ein Wendepunkt ein und von dieſer Zeit an richtete ſich die Zucht wieder einigermaßen auf. Das Fundament, welches unſere ganzen deutſchen Pferde verloren, kehrte allmälig in Privat- und Landgeſtüte wieder zurück; hat aber trotz aller Anſtrengung ſeinen früheren ergiebigen Boden noch bei Weitem nicht wieder gewinnen können, den es ſeit dem Beginne der Vollblutkreuzung verloren hat.

Sonderbar! Findet auch nicht hier das alte Sprüchwort Anwendung: Der Deutſche wird nicht eher klug, bis das Maaß des Unglücks ſeinen Höhepunkt erreicht hat?

Digitized by Google

Aſchnitt III.

§ 9.

Unſer Geſtütsweſen.

Erwägen wir die weiteren Urſachen des Rückſchritts unſerer deutſchen Pferdezucht, ſo drängt ſich in uns die Frage auf: Wie iſt es möglich, daß die Spitzen unſerer deutſchen Geſtüte, als Männer von Fach, ſich ſo weit haben von der Anglomanie hinreißen und ſo lange von ihr verblenden laſſen? In dieſer Frage liegt aber ſchon die Antwort: Eben deshalb — weil es keine Männer von Fach ſind! Wären ſie es, ſo konnten dieſe Nachtheile für die deutſche Pferdezucht nicht entſtehen!

Theorie iſt für jede Fachwiſſenſchaft und Kunſt das Fundament; Praxis, die den obwaltenden Verhältniſſen entſprechende Anwendung derſelben. Bezüglich des Geſtütweſens ſind aber Theorie und Praxis correlative Begriffe, von denen der Eine ohne den Anderen undenkbar iſt, inſofern es ſich um Erzielung eines günſtigen Reſultats handelt. Bloße praktiſche Erfahrungen ohne theoretiſche Kenntniſſe — ſogenannte Empirie — kann deshalb nie etwas reſultiren, weil der Empiriker ſich des Grundes ſeiner Handlungen nicht bewußt iſt. Deshalb ſind gründliche Kenntniſſe der Natur des Pferdes überhaupt und längere praktiſche Erfahrungen die Grundbedingungen eines jeden Geſtütsvorſtehers und Züchters. Unerläßliche Anforderungen aber:

1) Gründliche Studien der Anatomie des Pferdes, theils um den normalen und anomalen Zuſtand eines jeden Körpertheils, theils deſſen Functionen für ſeine mechaniſchen Dienſte kennen zu lernen;
2) Jeder Geſtütsvorſteher und Züchter muß Reiter von Fach geweſen oder noch ſein, um ſowohl das Naturell eines

Digitized by Google

für den Reitdienst bestimmten Pferdes, als auch die durch die Reitkunst zu erzielenden Resultate bezüglich dessen Leistungsfähigkeit und Bequemlichkeit bemessen zu können;

3) Jeder Züchter und Gestütsvorsteher muß auch Fahrer sein, um beurtheilen zu können, welche Körpertheile des Pferdes durch den Wagendienst besonders in Anspruch genommen werden; endlich muß aber

4) jeder Züchter und Gestütsvorsteher seine anatomischen Kenntnisse durch die Paarung der Pferde practisch ausgeführt und kennen gelernt haben und hierbei seine Erfahrungen als Reiter und Fahrer benutzen.

Die Richtigkeit dieser Behauptungen und Anforderungen an einen Züchter und Gestütsvorsteher ist wohl kaum in Zweifel zu ziehen, weshalb wir ohne Anstand auf die weiteren Nachtheile übergehen können, welche die Mängel dieser Eigenschaften bei dem größten Theile der Directionen unseres deutschen Gestütwesens mit sich bringen.

§ 10.

Gestütsdirectoren.

Es giebt in unseren sozialen Lebensverhältnissen Gewohnheiten und Herkommen, die im Laufe der Zeit ein Recht geworden sind, obgleich volkswirthschaftliches Interesse dagegen anstrebt. Dies ist leider der Fall im Allgemeinen bei Besetzung der obersten Stellen in unserem deutschen Gestütwesen. Denn durch welche Persönlichkeiten finden wir, mit wenigen Ausnahmen, diese Stellen besetzt? Antwort: Durch ausgediente adelige Cavallerie-Offiziere, die in ihren früheren Jahren in dem Rufe guter Reiter gestanden haben — ohne es indeß in den meisten Fällen gewesen zu sein! Man argumentirte Seitens der Staatsregierungen bei Besetzung dieser obersten Stellen des Gestütwesens in den meisten Fällen — wiewohl unrichtig — so: Ein Mann, der sein Leben lang so viel geritten und mit Pferden gewirthschaftet, muß ohnfehlbar auch

Digitized by Google

brauchbar sein, die Direction eines Gestüts zu übernehmen und diesen wichtigen Zweig der National-Oeconomie zu leiten. Wie grundfalsch diese Annahme ist, beweist der Rückgang der deutschen Pferdezucht; documentiren die nutzlos weggeworfenen Geldsummen für angebliche Gestütsverbesserungen; bescheinigen factisch noch die gegenwärtigen Resultate unserer Gestüte! Alles natürliche Folgen der Fehlgriffe in den obersten Leitern unserer Gestütseinrichtungen!

Alle Beschönigungen helfen hier nichts; es ist so, wie eben gesagt ist! Um aber diese Behauptung zu rechtfertigen, gehen wir in Folgendem näher auf die § 9 angeführten Ursachen ein, um aus den sich ergebenden Wechselwirkungen zur Beantwortung der Frage zu gelangen: Was gehört dazu, um ein tüchtiger Pferdezüchter zu sein?

§ 11.

Paarung.

Weder der Körperbau eines Menschen, noch der eines Pferdes ist vollkommen! Nur die Anatomie kennt das Ideal eines Pferdes, d. h. den normalen Zustand eines jeden Körpertheils und folgerecht ein harmonisches Ganze. Wir müssen uns deshalb damit begnügen, Pferde zur Zucht zu erhalten, die dem Vorbilde, das uns die Anatomie vorstellt, möglichst nahe zu kommen. Und selbst mit dem bloßen Organismus des Körpers ist es nicht abgethan. Denn Temperament, natürliche Bosheit und Untugenden sind ebenso nothwendig bei dem Deckhengste, als bei der Mutterstute in Betracht zu ziehen und zu vermeiden, weil sie sich ebenso, wie Knochenfehler und andere Körperdeformitäten, vererben. Wenn auch diese Behauptung manche Widersacher finden wird, so berufe ich mich doch zu deren Rechtfertigung auf meine eigene Erfahrung und auf die anderer Züchter. Ja, ich könnte, insofern diese kleine Broschüre auf eine specielle Abhandlung über Pferdezucht berechnet wäre, die merkwürdigsten Beispiele über sonderbare Vererbungen erzählen, die factisch den Beweis liefern, daß nicht allein Knochen-

Digitized by Google

fehler, Dummheit und Blindheit die einzigen, allgemein angenommenen Erbfehler sind.

Ist aber ein Deckhengst oder eine Mutterstute von möglichst normalen Baue und sonstigen guten Eigenschaften gefunden und ist man so glücklich gewesen, in aufsteigender Linie gleich geeigenschaftete Vorältern zu finden, so kann man mit ziemlicher Gewißheit auf gute Vererbung rechnen, weil in der Paarung solcher Thiere eine anatomische Verwandtschaft besteht, die stets als oberstes Prinzip der Züchtung gelten muß. Kommen wirklich Ausnahmen vor, so sind diese eben nur als Ausnahmen zu erachten; sie erschüttern aber das Prinzip nicht, das sich seit Jahrhunderten bewährt hat. Der anatomisch gebildete Züchter, dem Wissenschaft zur Seite steht, wird und muß folgerecht auch gegen fehlerhafte Paarung geschützt sein. Gepaarte anatomische Extreme erzielen nur Deformitäten! Und gerade hierin lag und liegt zum Theil noch des Pudels Kern bei Fortzüchtung durch englisches Renn- und Vollblut mit unseren deutschen Pferden, weil in dieser Kreuzung der vermittelnde, anatomische Uebergang fehlt. Führen wir uns die Gestalten der englischen Vollbluthengste vor, von denen unsere Stuten gedeckt wurden, so finden wir die größten Contraste. Jene, meistens dünn und lang von Beinen, mit langen Fesseln, schmalen und langen Rücken, verkehrten, langen und unbeugsamen Hälsen, wurden mit deutschen kurzen und breiten Stuten gepaart, die starke Beine hatten, kurz gerippt und aufgerichtet im Halse waren. Was brachte diese Disharmonie in der Paarung zum Vorscheine? Krüppelhafte Füllen, die merkwürdiger Weise alle Fehler der Eltern in sich vereinigten. Selbst aber in diesen schlechten Resultaten täuschten sich noch unsere Herren Gestütsdirectoren, weil die anti-anatomische Idee „Vollblut kann nichts verderben" in ihnen zu fest gewurzelt war. „Die zweite Generation wird besser werden!" das war ihr Trost und das Resultat aller Demonstrationen und Disputationen zwischen ihnen und ihren anatomisch gebildeten Widersachern. Die sehnlichst erwartete zweite Generation kam und mit

Digitized by Google

ihr war das Geschlecht der Krüppel vollendet; sie ertheilte factisch der bloßen Empirie das verdiente Armuthszeugniß, aber zu spät — das Unglück war da und das bloße Verstummen und Gelangen zur Erkenntniß der nicht theoretisch gebildeten Herren Gestütschefs, konnte die Nachtheile ihrer Ignoranz nicht ungeschehen machen.

Ja, ich kann versichern, daß ich von diesen Paarungsresultaten, trotz der besten Verpflegung, vierjährige Füllen in namhafter Anzahl gesehen habe, die — ohne jemals etwas gethan zu haben — so dünne, steife und krumme Beine mit consumirten Fesseln hatten, daß sie kaum im Stande waren, ihren eigenen Körper zu tragen. Aber mir nicht allein sind diese traurigen Erscheinungen — glücklicher Weise nicht bei eigener Züchtung — vorgekommen! Ich appellire an die Wahrheitsliebe aller Züchter, die im Widerspruche mit allen anatomischen Grundsätzen mit Renn- und Vollblut gekreuzt und gezüchtet haben. Ich verweise auf die Gestüte in Mecklenburg und mit Betrübniß auf unser Trakehner Hauptgestüt, das durch englisches Rennvollblut die unvergleichlichen von Burgsdorf'schen Producte an den Rand des Verderbens gebracht hat.

§ 12.

Constanz der Racen.

Dieser anatomische Unsinn, extreme Pferdenaturen zu paaren, um etwas Gutes züchten zu wollen, ist jedoch für unsere deutschen Pferde — abgesehen von den enormen verschwendeten Geldkosten — um deswillen ein wahres Unglück gewesen, weil die Constanz unserer deutschen Racen fast ganz dadurch verloren gegangen ist Die Natur läßt sich ebensowenig bei den Menschen, wie bei den Thieren Vorschriften machen und jede Verbesserung und Veredelung organischer Formen beansprucht ihre Uebergangsperiode, die der Zeit nach länger oder kürzer, je nachdem die anatomische Verwandtschaft der Naturen näher oder entfernter ist. Je näher die anatomische Verwandtschaft, desto gedeihlicher die Fortzucht, desto

Digitized by Google

kürzer die Uebergangsperiode zur Erzielung conſtanter Pferderaçen; deſto entſprechender für den Lebensberuf unſerer Pferde. Wie vielſeitig aber dieſe Raçen, je nach ihrer Beſtimmung, ſein können, davon liefern uns die verſchiedenen Raçen der engliſchen Pferde den beſten Beweis. Alle angewandten Mittel, dieſe Raçen zu erzielen und conſtant zu machen, reduciren ſich aber auf anatomiſche Prinzipien in der Paarung!

Die Erzielung von conſtanten Pferderaçen erfordert indeß — abgeſehen von climatiſchen und telluriſchen Verhältniſſen, die wir im nächſten Paragraph abhandeln werden — ebenfalls, wie bei den Menſchen, ſieben Generationen. Der Mulatte z. B., d. h. ein von einem Weißen und einer Negerin erzeugtes Kind, erfordert ununterbrochene fortgeſetzte Kreuzung mit einem Weißen ſieben Generationen hindurch, bevor ſich das Negerblut ganz verwiſcht und die Raçe eine rein europäiſche wird. Die ſechſte Generation enthält noch Kennzeichen des Negerblutes durch das Vorhandenſein von ſchwarzen Nägelrändern an Händen und Füßen. Ganz gleiche Bewandtniß hat es mit den Pferden, nur mit dem Unterſchiede, daß in dieſem Falle 30 Jahre genügen, um die Conſtanz einer Raçe zu erzielen, während bei den Menſchen ein Zeitraum von 130 Jahren dazu erforderlich iſt.

§ 13.

Fortſetzung.

Telluriſche und klimatiſche Einflüſſe.

Der unſterbliche Humbold ſagt in ſeinem Cosmos: „Unorganiſche Formen der Natur (Gebirge, Felſen) ſind ſich ſelbſt in den entlegendſten Ländern der Erde ähnlich, organiſche Formen (Pflanzen und Thiere) wechſeln mit dem Klima und der Höhe“.

Wenden wir dies Geſetz der Natur auf den Gegenſtand unſerer Abhandlung — die Pferde — an, ſo finden wir, daß die

Digitized by Google

gemäßigte Zone das geeignetste Clima und derjenige Himmelsstrich ist, unter dem nicht allein die verschiedensten Pferderaçen aller Welttheile vertreten sind und gedeihen, sondern sich auch der Größe nach vervollkommnen. Das Naturell des Pferdes selbst beweist die Richtigkeit dieser Behauptung. Der berühmte englische Reisende Levingston erzählt nehmlich in seiner Reisebeschreibung von Afrika, daß er circa 20 Meilen unter- und oberhalb des Aequators kein Pferd gefunden habe, weil dasselbe hier nicht ausdauern könne. Ob indeß die sengende Hitze oder der tödtliche Stachel der giftigen Fliege — Tzetse genannt — dem Pferde seine Existenz in jenen Gegenden verbietet, erhellt leider aus seinen Mittheilungen nicht. Wahrscheinlich ist jedoch, daß — abgesehen von der pferdefeindlichen Gesellschaft der übrigen daselbst lebenden Quadrupeden — physische Ursachen, vornehmlich das Einathmen der glühend heißen Luft, Mangel an Wasser und Nahrung dem Pferde seine Existenz innerhalb des angegebenen Zwischenraumes unter und über dem Aequator eben so unmöglich macht, wie die Kälte und der Nahrungsmangel in fast gleicher Entfernung vom Nord- und Südpole, auf deren nächsten Landspitzen ebenfalls keine Pferde existiren können.

Es ist eine dem obigen Naturgesetze entsprechende Erscheinung, daß hinsichtlich ihrer Größe und Dauerhaftigkeit — nicht aber der Form der einzelnen Körpertheile nach — die Pferde des heißesten Süden mit denen des höchsten Norden viel Aehnlichkeit haben. Das Pferd z. B. des norwegischen Hochlandes, das von seiner Geburt ab an kärgliche Nahrung gewöhnt ist, stets bergiges und gefährliches Terrain zu durchlaufen und bei geringer Pflege stets die größten Strapazen zu ertragen hat, ist bezüglich seiner Ausdauer dem arabischen Pferde würdig an die Seite zu stellen. Je weiter aber von Norden abwärts und von Süden aufwärts, desto mehr verlieren sich die durch Klima und Boden bedingten Formen. Das Pferd des hohen Nordens hat starke, feste und ungefällige Formen; das des heißen Südens schwache, aber feste und gefällige

Digitized by Google

Formen. Beide verlieren dieſen Typus mehr oder weniger, je nachdem das Blut — ohne Kreuzung — in längerer oder kürzerer Zeit nicht aufgefriſcht und je weiter ſie ihrem Geburtslande, Klima und Boden entrückt ſind. Die Veränderungen der nordiſchen wie ſüdlichen Pferde correſpondiren nach ihrer Ueberſiedelung in die gemäßigte Zone in ihrer Nachkommenſchaft. Die Formen des nordiſchen Pferdes werden reicher, gefälliger und ſchwächer; die des ſüdlichen Pferdes härter, ſtärker und ungefälliger; Beide gewinnen indeß an Volumen und Höhe. Folgerecht wird daher ſtete Fortpflanzung der Pferde des Nordens wie des Südens ohne Beimiſchung fremden Blutes im Laufe der Zeit diejenigen Formen annehmen, welche Klima und Höhe bedingen; eine Annahme, die um ſo gewiſſer iſt, als die Schöpfung gewiß nur Pferde, wahrſcheinlich aber nicht verſchiedene Pferderaçen geſchaffen hat.

§ 14.

Fortſetzung.

Iſt aber die Geſtaltung der Formen abhängig von Klima und Höhe bei Fortpflanzung der Pferde, ſelbſt ohne Kreuzung der Raçen, ſo muß ſich auch folgerecht eine Umgeſtaltung deren Formen, bei der Vermiſchung des fremden mit einheimiſchen Blutes in kürzerer Zeit bemerkbar machen. So entſtanden z. B. die andaluſiſchen, engliſchen, ungariſchen und ſiebenbürgiſchen Pferde, deren Landraçe mit arabiſchem Blute gekreuzt wurde. Auf gleiche Weiſe erhielten wir in Deutſchland das Senner-, oſtpreußiſche und mecklenburgiſche Pferd Was Letzteres anlangt, ſo verdankt daſſelbe ſeine Veredelung, ſo weit überhaupt Nachrichten darüber vorhanden, den während der Zeit der Türkenkriege eingeführten arabiſchen Pferden in früher Zeit; ſpäterhin vorzüglich aber den durch Fürſt Wallenſtein-Friedland eingeführten edlen Pferden orientaliſcher Abkunft. Dieſe Jahrhunderte hindurch als die beſte deutſche Pferderaçe, endete leider, wie oben angeführt, durch die Kreuzung mit engliſchen Rennpferden.

Digitized by Google

An dem mecklenburgiſchen Pferde hatten wir indeß den deutlichſten Beweis, wie vortheilhaft ſich eine Raçe aus und durch ſich ſelbſt entwickelte, der man die naturgemäß vorgeſchriebene Zeit zu ihrer Ausbildung geſtattete. Wenn gleich die Auffriſchung des Blutes in gewiſſen Zwiſchenräumen nöthig iſt, um den edlen Typus der Raçen zu erhalten, ſo iſt doch das zu frühe Wechſeln um deswillen ein großer Fehler, weil die nach Lage und Klima ſich noch nicht vollſtändig entwickelten Pferde in Stabiliſirung ihrer Raçen unterbrochen werden. Und je größer die Verſchiedenheiten in der Paarung und je complicirter die Kreuzung des Blutes, deſto ſchlechter werden die Nachkommen, deſto länger der Zeitraum ſein, um den climatiſchen und Bodenverhältniſſen entſprechende Reſultate zu erzielen. Keineswegs ſei hiermit etwa gemeint, ſogenannte Inzucht zu treiben. Das Geſchlecht des Pferdes iſt in den verſchiedenen Gegenden ſo weit verbreitet, daß eine Verwandtſchaft der Familie füglich vermieden und die Raçe als eine ſtabile aufrecht erhalten werden kann.

§ 15.

Fortſetzung.

Engliſches oder arabiſches Blut?

Die Mode iſt der Tyrann der Jetztzeit; wer ihr nachhängt, muß ihr ſeinen Tribut zahlen. Was heut zu Tage nicht engliſch iſt, taugt nichts; wer jetzt kein Pferd engliſcher Abkunft beſitzt, das groß und unbequem iſt, hat nichts von Bedeutung. Das arabiſche Pferd iſt ganz in Vergeſſenheit gekommen! Wodurch? iſt jedem Sachkenner ein Problem; jedem Anatomen unerklärlich; jedem Pferdeliebhaber, der Geſchmack beſitzt, ein Räthſel. Mit Ausnahme einiger Privatgeſtüte in Oſtpreußen und des königl. Geſtüts in Würtemberg iſt das engliſche Blut für die Züchtung faſt überall vorherrſchend, obgleich die größten Pferdezüchter die eclatanteſten Beweiſe geliefert haben, daß keine Raçe ſich für die

Digitized by Google

Verbesserung der Pferdezucht mehr eignet, als die arabische. Schon das allgemeine Ebenmaß aller Körpertheile des arabischen Pferdes, dessen harmonisches Ganzes, die Elastizität der Muskeln, die Beschaffenheit und Festigkeit der zwar dünnen, aber gestählten und specifisch schweren Knochen, müssen für jeden Fachmann den unzweideutigen Beweis liefern, daß die Paarung mit solchem Fond, für Verbesserung unserer deutschen Pferde von nur heilsamen Folgen sein kann.

Man wird dieser Behauptung entgegnen: Die Paarung deutscher Pferde mit arabischem Blute liefert zu kleine und schwache Nachkommen! Allein diese jetzt allgemein geltende Ansicht ist eine irrige und beruht theilweis auf Unkenntniß in der Paarung und Züchtung, theilweis auf zu kurzzeitige Entwickelung der Nachkommenschaft. Man beging nehmlich häufig bei Paarung der deutschen Pferde mit arabischem Blute den Fehler, daß man Extreme an Größe und Formen paarte; man beobachtete keine Uebergangsperiode und brach schon den Stab nach den ersten Resultaten, ohne der gemischten Fortzucht die erforderliche Zeit zur Ausbildung zu gönnen. Und anstatt unseren gewöhnlichen deutschen Stuten von edleren inländischen Stuten und arabischen Hengsten gezüchtete Halbbluthengste zur Vermittelung der Uebergangsperiode zu geben, paarte man von vorn herein edle Hengste mit gewöhnlichen Stuten. Dessen ungeachtet waren die Resultate aber bei Weitem besser, als die Zucht von englischem Vollblute und gewöhnlichen deutschen Stuten; Jene waren zwar kleiner von Gestalt, aber leistungsfähig und selten nur Deformitäten.

Den Irrthum, daß die Kreuzung unserer Pferde mit arabischem Blute dem Volumen nach zu geringe Resultate liefere, hat übrigens von Burgsdorf durch seine Züchtung im Trakehner Hauptgestüte factisch widerlegt und unseren Pferdezüchtern bewiesen, daß man durch rationelle Paarung schon in der dritten und vierten Generation die sechs Fuß hohen und noch höheren Wagenpferde des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm des III. aus Nachkommen

Digitized by Google

der kleinen importirten arabischen Hengste erzielte. Und daß die gedachten Resultate an Schönheit, Schnelligkeit und Dauer fast alle Pferde eines jeden Landes übertrafen, wird jeder unpartheiische Pferdekenner bekunden müssen, der sie gesehen und sogar noch nach ihrer Ausrangirung aus den königlichen Ställen in Berlin besessen und im vorgerückten Alter gebraucht hat.

Bei dieser Gelegenheit nehme ich Veranlassung, meinen Lesern Bruchstücke einer Conferenz mitzutheilen, die ich im Juli 1847 mit dem Coryphäen unserer deutschen Pferdezucht, Herrn von Burgsdorf zu Serpenten, dessen Landsitze in der Nähe von Trakehnen, hatte. Derselbe erzählte mir: Es war nicht in Abrede zu stellen, daß für das Trakehner Gestüt seit seinem Bestehen (1730) viel gethan war und sich aus dem vorgefundenen Material bei rationellem Verfahren und Fachkenntnissen — dem Lebensnerve des Gestütswesens — viel Gutes schaffen ließ. Nur Eins fehlte, was ich vermißte, nehmlich ein auf wissenschaftlichem Fundamente bestehendes Prinzip. Mein Augenmerk war deshalb auf eine Classification sämmtlicher Hengste und Stuten gerichtet, denen ich folgende Rangordnung gab: Die erste Classe bildete das reine orientalische Blut für Hengste und Stuten; die zweite Classe bestand aus größeren englischen Hengsten und Stuten und solchen, die aus der Paarung mit englischen Stuten und orientalischen Hengsten gezüchtet waren; die dritte Classe war eine Kreuzung aus englischem und orientalischem Halbblute mit sogenannten altpreußischen Stuten. Auf diese Weise bildete ich drei Schläge; nehmlich: den edelsten Reitschlag, den größeren Reitschlag, der auch als leichter Wagenschlag zu verwenden war, und den Wagenschlag. Aus dem Material des ersten rekrutirte ich den zweiten, aus dem des zweiten den dritten und was sich für diese drei Kategorieen von Pferden nicht eignete, suchte ich zu entfernen. Die Erfahrung lehrte bald, daß ich in Erfindung dieses Systems, das ich vielfach mit anerkannt tüchtigen Besitzern von Privatgestüten Litthauens und Thierärzten besprochen, glücklich gewesen war und die aus dem Tra-

Digitized by Google

kehner Hauptgestüte abgegebenen Hengste und Stuten sich einer allgemeinen Achtung bezüglich ihrer Schönheit und Leistungsfähigkeit, so wie in ihrer Vererbung, zu erfreuen hatten 2c. 2c. 2c.

Ferner äußerte sich der alte Herr bezüglich der Paarung: Die Kenntniß der Paarung der Pferde besteht in deren anatomischer Verwandtschaft und je weiter ich mit meinem orientalischen Blute vorwärts komme, desto mehr überzeuge ich mich von dessen Vorzügen. Zur schnelleren Erzielung des größeren Wagenschlags konnte ich indeß bei dem Beginne meines Systems der großen englischen Pferde nicht entbehren. Bei meinem Abgange von Trakehnen waren sie indeß entbehrlich geworden 2c.

Um ein guter Züchter zu sein, muß Thierarzneikunde, vorzüglich das Studium der Anatomie tägliche Beschäftigung theils durch eigenes Studium, theils durch Beobachtung und Behandlung der Pferde sein; nebenbei aber auch will das Reiten und Fahren gründlich erlernt sein, um zu beurtheilen, was zu einem Reit- und Wagenpferde gehört! 2c.

Mein Nachfolger, Landstallmeister Max, scheint ein anderes Prinzip zu verfolgen. Er huldigt der Mode der Neuzeit und hält viel von Rennpferden. Ob er glücklicher in seinen Resultaten sein wird, als ich, wird die Folge lehren! 2c.

Ja, fahren wir fort: Ob er glücklicher in seinen Resultaten sein wird? Leider nicht! Denn das Trakehner Gestüt verfiel von Jahr zu Jahr mehr. Nur in einigen ostpreußischen Privatgestüten und dem königl. würtembergschen Hauptgestüte finden wir noch reines, orientalisches Blut. Auch hier überzeugt uns Herr von Hügel, unter dessen sorgsamer Leitung das Gestüttwesen steht, daß durch eine verständige Kreuzung des arabischen Blutes große, starke Wagenpferde gezüchtet werden können, wie sie der dortige Marstall und das Landgestüt aufzuweisen hat. Ja selbst das rein erhaltene arabische Blut fand ich daselbst in seiner Fortzucht theils durch Sorgfalt, theils durch Oertlichkeit, theils durch Intelligenz in den Prinzipien der Züchtung größer und stärker geworden. In Kleinhohenheim

Digitized by Google

sah ich z. B. im Sommer 1858 mehrere junge aufgestallte Hengste aus dem Hauptgestüte, unter denen sich ein 3½ Jahr alter Sohn vom Zarif und einer orientalischen Stute, dessen ganzer Bau breit und kräftig, seine Beine aber stark genug waren, um einem Fuhrmannsgaule als Unterthanen zu dienen. Gleichfalls excellirte eine Koppel von 36 arabischen Schimmelstuten in Scharrenhausen, von 34 Saugfüllen begleitet, deren Knochenbau, Stärke und Accurateſſe nichts zu wünschen übrig ließ. Es ist das Schönste, was ich jemals gesehen! Ohne Ausnahme waren diese Stuten in Würtemberg gezüchtet und sämmtlich größer und stärker, als die aus dem Oriente importirten Originalstuten. Was aber diese Thiere als Reitpferde leisten, davon legt der als Erfinder des „cheval mechanique“ rühmlichst bekannte und unermüdliche Obrist Hamel in Stuttgart außerordentliche Proben ab. Warum schöpfen unsere Züchter nicht aus dieser deutschen Quelle das Material für Verbesserung unserer Zucht? Ach nein, das ist ja eine deutsche Quelle! Die englische Quelle ist ja nach der jetzigen Mode besser und weil die Pferde über das Meer herkommen, auch — gesalzener, d. h. — theuerer.

§ 16.

Fortsetzung.

Wenn in § 15 bezüglich der Kreuzung unserer deutschen Pferde dem arabischen Blute der Vorzug vor dem englischen gegeben ist, so scheint es nothwendig, noch Recherchen über das: Warum? anzustellen, um den Lesern diese Frage im Voraus zu beantworten.

Beleuchten wir das Hauptmaterial der englischen, so vielseitigen Pferdezucht, so finden wir, selbst in dem Stammvater des sogenannten englischen Vollblut, dem Eclyps, arabisches Blut; für Erzeugung anderer Raçen, als Wagen- und Arbeitspferde, verwandte der Engländer bereits mit arabischem Blute gekreuzte Raçen der Spanier und Holländer, die er ebenfalls mit einheimischen passenden Stuten, für seine Zwecke entsprechend, paarte.

Digitized by Google

Das Gelingen seiner rationellen Kreuzung, die dabei aufgewandte Mühe und Sorgfalt in Behandlung der Nachkommen und ihrer Fortzucht, belohnten sich bald und gaben dem speculativen Inselbewohner den nächsten Impuls, auch die Pferdezucht zum Gegenstande seiner speculativen Interessen zu machen. Und daß Niemand eine sich dargebotene Gelegenheit besser zu benutzen versteht, um ein Unternehmen gewinnbringender zu machen und dasselbe in seinem Interesse dauernd auszubeuten, als der Engländer, ist eine bekannte Sache. So war es hauptsächlich Zeit und Raum, dessen unermeßlichen Werth derselbe in seinem ganzen Umfange erkannte. Um die Zeit mehr zu sparen und sie dadurch gewinnbringender zu machen, suchte er seine Verkehrsmittel zu verbessern und um den Raum abzukürzen, bediente er sich des schnellsten, damals bekannten Transportmittels, der Pferde. Sein fortgesetztes, unermüdliches Streben, in dieser Beziehung den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, war aus lucrativen Gründen erklärlich. Mit diesem angestrebten Ziele des directen Nutzens verband er noch den des indirecten Vortheils, wofür ihn die Siegespreise der in England üblichen Wetten und Wettrennen die beste Gelegenheit darboten. Daß aber sowohl die Wetten, als Wettrennen — Englands alter Volkssitte und Volksvergnügen — aus gewinnbringenden Absichten für Verbesserung der englischen Pferdezucht, als Mittel zum Zwecke, ein mächtiger Hebel sein mußte, lag und liegt eben noch in den staatlichen Einrichtungen und Volksthümlichkeit des Engländer. Was aber für England, seiner isolirten Lage, seinen durch dieselbe bedingten Einrichtungen und Gebräuchen maßgebend und für seine Bewohner als Handelsvolk passend ist, kann für uns Deutsche, die wir unserer geographischen Lage, unseren staatlichen Institutionen und Gewohnheiten nach, nur ein rein productives Volk sind und bleiben werden, keine Norm abgeben. Als ein solches für deutsche Verhältnisse unzweckmäßiges Institut, hat sich das der englischen Wettrennen auf deutschem Boden erwiesen: ein seit seiner Einführung kränkliches Kind, das

Digitized by Google

jetzt im letzten Stadium der Schwindsucht begriffen ist. Wäre es doch nie geboren gewesen; dann hätten wir noch unser deutsches Geld und unsere deutschen Pferde. Denn mit Einführung der englischen Pferderennen in Deutschland begann das Siechthum unserer deutschen Pferdezucht.

§ 17.

Fortsetzung.

Das Verfahren, welches die Engländer bei Verbesserung ihrer Pferdezucht beobachteten, war das einfachste und deshalb das beste. Sie kreuzten nehmlich ihre einheimischen Pferde nach deren Bestimmung und Beschaffenheit, entweder mit reinem orientalischen oder gemischt-orientalischem Blute; wechselten das Blut nicht fort und fort, sondern constantiirten dasselbe vier bis fünf Generationen hindurch und überhaupt so lange, bis sie einheimische, d. h. solche Pferde erzielt hatten, die nach Klima, Boden und Nahrung nunmehr wirklich englische Pferde, ihrer Form und Bestimmung nach, geworden waren.

Und so lange wir nicht gleichfalls diesen einfachen naturgemäßen Weg betreten, so lange wir immer und immer fortkreuzen und kaum einer oder zwei Generationen Zeit zur Ausbildung lassen, werden wir keine eigentlichen deutschen Pferde züchten. Denn kreuzen wir ununterbrochen mit englischem Blute, so importiren wir ja unausgesetzt deutschem Boden, Klima und Lage fremdes Blut, das in seiner Nachzucht, der widerstrebenden Elemente halber, niemals oder nur in höchst seltenen Fällen, die Vollkommenheit und den Werth der Aeltern erreichen wird. Die als Uebergangsperiode erforderliche Zeit stellt sich deshalb bei unserer deutschen, mit fremdem Blute gekreuzten Zucht als absolut nothwendig heraus und aus diesem Grunde gewinnen wir durch stets fortgesetzten Import und Kreuzung weder einen Vorsprung in Verbesserung unserer Pferde, noch erzielen wir jemals stabile Raçen. Diese Behauptung rechtfertigt sich factisch in den Füllen, welche von

Digitized by Google

engliſchen Hengſten und Stuten, ohne Kreuzung mit deutſchem Blute, in Deutſchland gezüchtet werden. Niemals oder höchſt ſelten werden dieſe den Originalen gleichkommen, weil Letztere engliſche, ihre in Deutſchland geborenen Füllen deutſche Producte ſind. Die Idee, von importirten engliſchen Pferden auf deutſchem Grund und Boden engliſche Pferde zu züchten, iſt deshalb eine an den beſtehenden Naturgeſetzen ſcheiternde Unmöglichkeit.

Unterſchätzen wir aber unſer eigenes deutſches Material nicht, ſo werden wir finden, daß uns die nehmlichen Mittel und Wege zu Gebote ſtehen, deren ſich die Engländer bedienten, um unſere geſunkene Pferdezucht wieder zu heben, vorausgeſetzt, daß wir nach den Geſetzen der Natur und nach den Prinzipien der Anatomie verfahren. Und in der That iſt die Hülfe nicht fern und die Manipulation nicht ſo ſchwer, inſofern wir im Vertrauen auf unſere eigenen Kräfte die uns zu Gebote ſtehenden eigenen Mittel nicht mit blöden und die fremden nicht mit zu großen Augen anſehen Richten wir vornehmlich unſer Hauptaugenmerk auf unſere deutſchen Verhältniſſe und verfolgen wir den damit eng verbundenen Hauptzweck, ein für dieſelben paſſendes Pferd zu erzielen, ſo iſt vorzüglich deſſen Güte das oberſte Prinzip. Faſſen wir dieſen Begriff — ohne auf Raçe und ſchöne Formen zu ſehen — richtig auf und verſtehen darunter ganz einfach weiter nichts, als die Harmonie der einzelnen Körpertheile zu einander, ſo haben wir ein brauchbares Pferd, das gehen, ziehen und laufen kann, weil die einzelnen Theile der Maſchine in gegenſeitiger Wechſelwirkung ſtehen und ein harmoniſches Ganzes bilden. Je mehr jeder Körpertheil ſeinem natürlichen Berufe entſpricht, deſto größer wird dieſe Harmonie, deſto größer die Wechſelwirkung, deſto brauchbarer und ſeinem Ideale ähnlicher wird ein Pferd ſein. Dies iſt und muß der Grundſtein aller Geſtüte, die Stabiliſirung und Vervielfältigung des Guten der Aufbau, die Veredelung aber der Putz und Decoration ſein.

Digitized by Google

§ 18.

Hengste und Stuten.

Sehen wir, mit welchem Material wir dieses Gebäude errichten. Wie jeder gute Baumeister, beginnen wir mit dem Fundamente, welches das Gebäude tragen muß. Wir suchen daher in unserem deutschen Vaterlande geborene Zuchtstuten und Hengste mit starken Beinen, die einer Säule gleichen, welche von oben nach unten sich verjüngend mit einer starken Fessel auf einen glatten und festen Huf sich stützt. Auf diesem, durch accuraten und leichten Gang bedingten, Fundamente erhebt sich ein breit und kurz gerippter Oberkörper, mit aufrecht stehendem, das Gleichgewicht des Körpers nicht störendem Halse, an dessen obersten Theile ein stirnbreiter Kopf mit hervortretenden Augen sich befindet. Ist dies Material beschafft, so beginnt der Rohbau, d. h. man züchtet, ohne auf etwas Weiteres Rücksicht zu nehmen, vier Jahrgänge von denselben Stuten und ein und demselben Hengste, sucht mit dem vierten Jahre die besten und tüchtigsten Stuten und vornehmlich solche aus, bei denen kein Rückschlag stattgefunden hat und läßt sie von einem passenden, d. h. seiner Form nach anatomisch verwandten Hengste decken und erzielt mithin die zweite Generation von 4 Jahrgängen. Die in dieser zweiten Generation erzielten jungen Mutterstuten werden wiederum nach ihrer Güte classifizirt und von ihnen diejenigen Exemplare behalten, die sich am meisten ausgeglichen und sich am ähnlichsten sind. Die dritte Generation, auf gleiche Weise, wie die zweite, erzeugt, giebt schon einigermaßen constantes Blut und Gewähr für gute Nachkommen, die nunmehr in Reit- und Wagenschlag und Zugpferde eingetheilt werden, je nachdem sich die jungen Stuten für genannte Zwecke eignen. Mit dieser dritten Generation beginnt mit zurückgelegtem vierten Jahre die Abzweigung, Kreuzung des Blutes und Veredelung. Da dieser Moment die eigentliche Uebergangsperiode im engeren Sinne ist, so ist es auch am schwierigsten, für diese Generation die passenden Hengste

Digitized by Google

zu finden. Unter allen Umständen verlasse man nie die Vorschrift der anatomischen Verwandtschaft der zu paarenden Pferde; übersehe niemals accuraten und leichten Gang, starke Beine und geschlossenen, im richtigen Gleichgewichte stehenden Oberkörper. Den für den Reit- und Wagenschlag bestimmten jungen Stuten gebe man ein und denselben großen und dabei leichten Hengst, bei welchem Anzeichen von edler Abkunft nicht zu verkennen sind; den für den Arbeitsgebrauch bestimmten jungen Stuten hingegen einen hauptsächlich breiten Hengst mit starken, kurzen Beinen. Die in der vierten Generation erzeugten Arbeitspferde werden vollkommen ihrem Zwecke entsprechen und die nächsten drei Generationen werden aus dem vorhandenen Material bei rationeller Paarung solche Pferde liefern, welche für die verschiedenen Zweige des Last- und Zugfuhrwerks erforderlich sind. Anders verhält es sich mit den Reit- und Wagenpferden, die neben ihrer Güte auch Schönheit verbinden sollen. Hier theilen sich in der Regel die Ansichten aller Sachverständigen, weil der Geschmack — als etwas höchst Individuelles — seine Stimme mit in die Wagschale legt. Wer englische Formen bei Pferden liebt, mache jetzt seinen Geschmack geltend; wer arabische Formen vorzieht, nehme nunmehr zur Erzielung der fünften Generation einen in Deutschland gezüchteten arabischen Halbbluthengst von Vater- und Mutterseite. Weiter in der sechsten Generation mit der Veredelung bei Wagenpferden zu gehen, ist nicht rathsam, weil nunmehr bei fortgesetzter Veredelung des Wagenpferdes die für den Wagendienst erforderlichen Massen zu schwinden anfangen und der für Veredelung dieses Zweckes vorschwebende Culminationspunkt erreicht ist Die siebente Generation wird zur vollständigsten Ausgleichung der für den Wagendienst erforderlichen Größen, Stärken und Formen dienen. Die sechste Generation des Reitschlages von einem Hengste decken zu lassen, der in Deutschland von einem arabischen Vollbluthengste und einer dergl. Halblutstute gezüchtet ist, wird die schönen, 5′ 4″ hohen, biegsamen Reitpferde geben, die mit Schnelligkeit und Aus-

Digitized by Google

dauer, Bequemlichkeit und gute Beine verbinden. Die siebente Generation dient zur Ausgleichung der Formen und mit ihr erreicht sowohl die Stabilisirung der Raçen, als Veredelung des deutschen Pferdes ihren Culminationspunkt.

Dies von dem verstorbenen von Burgsdorf adoptirte Züchtungsprinzip hat die Erfahrung für sich; es hat sich factisch nicht allein in dem großen, früher so berühmten Trakehner Gestüte bewährt, sondern auch seine Anerkennung in denjenigen Privatgestüten gefunden, deren Besitzer theils für eigenen Gebrauch, theils für den Verkauf gezüchtet haben.

§ 19.

Grad der Veredelung.

Die Veredelung der Pferde hat ebenfalls, wie die anderer Thierraçen, ihren Culminationspunkt. Dieselbe zum Extrem getrieben, giebt einen Um- und Rückschlag, der allen früheren Producten Hohn spricht. Die einzelnen Körpertheile verlieren ihre Harmonie, der ganze Bau des Pferdes wird schmal, die Beine schwach, die frühere Elasticität der Muskeln schwindet, kurz, es tritt ein allgemeines Siechthum ein. Dies ist bei den Pferden die Demarkationslinie, um von jeder weiteren Veredelung abzustehen; der Zeitpunkt, das Blut wieder aufzufrischen und ein bis zwei Generationen wieder zurückzugehen, d. h. den Mutterstuten einen weniger edeln Hengst zu geben, der indeß niemals ganz fremde Formen und Raçe haben darf. Denn hier ist wieder die größte Gefahr vorhanden, ein Gestüt zu ruiniren, weil die Folgen extremer Paarung eintreten, die wir oben näher beleuchtet haben. Aus diesem Grunde können wir für unsere deutschen Verhältnisse auch nicht das bei dem Araber geltende Prinzip adoptiren. Der Araber giebt bekanntlich wenig Werth auf den Hengst, sondern hält die füllenbringende Stute für vortheilhafter und für die alleinige Erbemutter ihrer Eigenschaften und Schönheit. Diese Ansicht rechtfertigt sich dadurch, daß das arabische Pferd von Asien und Afrika

Digitized by Google

ein und daſſelbe Blut und mit wenigen Abweichungen und Unterſchieden ein und dieſelbe Form iſt. Anders verhält es ſich bei der Muſterkarte unſerer deutſchen Pferde, die durch alle möglichen Raçenmiſchungen zu ganz extremen Formen gelangt ſind und daher eine eigentliche Raçe gar nicht ausmachen können. Einen ſolchen Hengſt, in dem alles mögliche Blut und extreme Formen vereinigt ſind, auf eine Anzahl in obiger Manier gezüchteter, ausgeglichener Stuten zu bringen, iſt deshalb das Gefährlichſte, was ein Züchter thun kann.

Vergegenwärtigen wir uns die vielleicht in weiteren Kreiſen bekannten Reſultate bei einer anderen Thiergattung, den Schafen, ſo haben wir den unzweideutigen Beweis für obige Behauptung. Eine Merinoheerde, die an Feinheit und Vollertrag ihren Culminationspunkt erreicht hat, durch ſuperfeine Böcke mit wenig Wolle noch mehr zu verfeinern, ergiebt, mit den alten Schäfern zu reden, „die überfeinen Schafe", d. h. ſolche, die auf dem Körper wenig und auf dem Kopfe und an den Füßen gar keine Wolle und überdies noch einen deformirten Körper haben; die extreme Paarung von feinen Merino's mit großen, groben engliſchen Schafen, liefert aber ein gleiches Reſultat, nehmlich Schafe ohne Wolle und deformirtem Körper.

Die zu große und vielſeitige Kreuzung des Blutes hat deshalb ebenfalls bei den Pferden, wie bei anderen Thieren, ihre eben ſo großen Nachtheile, als die ſtets fortgeſetzte Veredelung. Und in letzterer Beziehung habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Engländer, trotz aller Energie, Mühe und Intelligenz, dennoch in ihrer Pferdezucht, namentlich in der der Reitpferde, zurückgehen werden, inſofern ſie nach einem Zeitraume von nunmehr über hundert Jahren das Blut ihrer conſtant gewordenen Raçen nicht einmal wieder auffriſchen; wir in Deutſchland aber werden eben ſo wenig deutſche, conſtante Pferderaçen und gute Pferde überhaupt erzielen, ſo lange wir dieſelben unausgeſetzt kreuzen. Das eine Extrem iſt in ſeinen Folgen eben ſo ſchädlich, als das andere.

Digitized by Google

§ 20.

Alte Zuchtſtuten und Hengſte.

Wie die Veredelung der Pferde bezüglich ihrer Geſtalt und Leiſtung ihren Culminationspunkt hat, ſo hat ihn auch deren innerer Organismus. Die Erfahrungen, welche wir in dieſer Beziehung bei den Menſchen machen, mögen uns auch als Leitfaden für die Fortzucht der Pferde dienen. Es ſind in dieſer Beziehung drei Fälle möglich, die wir hauptſächlich ihrer Folgen halber in Betracht ziehen müſſen. Entweder die Züchtung geſchieht von einem alten Hengſte und einer jungen Stute, oder von einem alten Hengſte und einer alten Stute. Der erſte der genannten Fälle iſt der zwar nicht zu billigende, jedoch am wenigſten nachtheilige. Die in ihrer vollen Jugendkraft ſtehende Stute concipirt ſelbſt von einem alten Hengſt, vorausgeſetzt, daß er überhaupt noch dechargirt; das Füllen wird indeß weniger kräftig ſein, nicht ſo groß und ſtark werden, als von einem jungen Hengſte, wird ſtets, vorzüglich in ſeiner Phyſiognomie, alte Züge und in specie tiefe Höhlen über den Augen mit auf die Welt bringen und lebenslänglich behalten. Eine alte Stute, von einem jungen Hengſte gedeckt, wird — inſofern ſie überhaupt noch concipirt — ein kaum lebensfähiges Füllen zur Welt bringen, das entweder wegen Mangel an hinreichender Milch nach 14 Tagen bis 4 Wochen ſtirbt, oder, wenn es am Leben bleibt, lange ſiechen und nur in ſeltenen Fällen kräftig und groß werden wird. Die Producte endlich von alten Stuten und alten Hengſten — namentlich, wenn erſtere noch niemals gefohlt — ſind kaum nennenswerth und erreichen höchſtens die Qualität eines Pony. Ausnahmen, welche ſolche Stuten machen, die nie in ihrem Leben zu anderen Zwecken, als zum Züchten von Füllen verwendet worden, können als ſolche nicht in Betracht kommen und Fälle, wie z. B. im Geſtüte zu Haarzeburg, wo eine Mirzaſtute, die Triade, einundzwanzig Füllen geboren, ſind Merkwürdigkeiten, aber keine Regel.

Digitized by Google

Das Naturgemäße ist stets das Beste! Füllen, welche von solchen Hengsten und Stuten fallen, die im Besitze ihrer vollen Körperkräfte sind, werden immer und immer die besten sein. Das Lebensalter des Thieres hat, wie das des Menschen, seine von Natur vorgeschriebene Productionsfähigkeit; sie schwindet mit dem Vorrücken des Alters und versagt alsdann, wegen mangelnden Zuflusses an Nahrungsstoffen, der Leibesfrucht ihre nöthige Ausbildung. Schwierig ist es indeß, die Züchtungsperiode in bestimmte enge Grenzen einschließen zu wollen, weil der Gebrauch und der Grad desselben die Kräfte der Stute hauptsächlich bedeutend früher consumirt, als wenn dieselbe nur die Züchtung von Füllen zu ihrem alleinigen Lebenszwecke hat. Denn in diesem Falle concentrirt sich der Zufluß aller Kräfte und Säfte auf die Frucht; das Füllen ist deshalb schon bei der Geburt stärker und wohlgenährter und gedeiht der besseren Milch halber stets besser. Die gewöhnliche Annahme einer zehnjährigen Zuchtperiode für Hengste und Stuten erleidet deshalb vielfache Abweichungen, die indeß so höchst individuell sind, daß die Zeitperiode der Züchtung dem Ermessen eines jeden Gestütsinhabers überlassen bleiben muß. Anders ist indeß der Sachverhalt bei dem Beginne der Züchtung. Das zurückgelegte vierte Lebensjahr ist bei einem sorglich gepflegten Füllen der passendste Zeitpunkt, um sowohl Stuten als Hengste zu paaren. Die Stuten sind alsdann ausgewachsen, treten in den vollen Besitz ihrer Jugendkraft und sind im Stande, dieselbe auf ihre Leibesfrucht zu übertragen. Dabei sind alle Körpertheile ihrer Jugendfrische halber dehnbar, die Conceptionsfähigkeit am größten und das Gebähren des Füllens am leichtesten. Zu diesen Vortheilen gesellt sich noch bezüglich der Ernährung des Füllens die fettere und ausreichender vorhandene Milch; die junge tragende Stute wird schon durch ihre sorgfältige Behandlung zutraulicher und frömmer und ihr ganzer Organismus bildet sich während der Tragezeit zu dem aus, was sie als Pferd werden soll und kann, weil keiner ihrer Körpertheile durch früheren Gebrauch in seiner

Digitized by Google

Ausbildung gestört ist. Auf diese Weise nützt eine Stute schon mit dem Beginne ihres fünften Lebensjahres durch ihre Fortzucht, sie bezahlt durch dieselbe die Futterkosten und tritt das folgende Lebensjahr als Mutterstute, oder vollkommen ausgebildetes Gebrauchspferd an.

Einen Hengst von zurückgelegtem vierten Lebensjahre überhaupt decken zu lassen, ist ebenfalls nicht rathsam, selbst wenn er nur 4 bis 6 Stuten im ersten Frühjahre, der gewöhnlichen und passendsten Sprungzeit, deckt. Das Thier wird nur aufgeregt und vergeudet häufig diejenigen Kräfte, die der Körper für seine vollständige Ausbildung in Anspruch nimmt, durch Onaniren; eine Untugend, die den Hengst häufig für die Folgezeit als Beschäler untauglich macht. Einem jungen Deckhengste gebe man daher im ersten Jahre seines Dienstes bei mäßigem Futter 10 bis höchstens 12 Stuten.

§ 21.

Füllen und ihre Erziehung.

Die Art und Weise, wie zur Zeit der Dreifelderwirthschaft und vor der Separation die Pferdezucht in Deutschland betrieben wurde, ist bereits schon angeführt. Das Füllen wurde zu jener Zeit mit der Mutter auf die Gemeindehutung und Weide gejagt und seinem Schicksale überlassen. Nichts natürlicher, als daß bei dieser Sorglosigkeit die Pferde schon von frühester Jugend, sowohl an alle klimatischen Einflüsse, als an Entbehrungen jeglicher Art sich gewöhnen mußten. Kamen auch viele Füllen bei dieser Erziehungsmethode um, so konnte man doch darauf rechnen, daß die am Leben bleibenden von fester und gesunder Constitution sein mußten. Allein diese wohlfeile und eben deshalb so sorglose Erziehung hatte für den späteren Lebenslauf zwei große Schattenseiten, welche hauptsächlich darin bestanden, daß sie zu ihrer Ausbildung viel längere Zeit brauchten, im Allgemeinen klein blieben und böse waren. Alles natürliche Folgen. Der Körper

Digitized by Google

des Menschen wie des Thieres beansprucht für seine organische Entwickelung und deren Vollendung so viel Nahrungsstoffe, als die Beschaffenheit des Körpers erfordert. Ursache und Wirkung müssen daher selbstverständlich harmoniren und je schlechter und weniger der Nahrungsstoff eines Füllens ist, desto langsamer wird die Ausbildung seines Körpers vorschreiten. Kommt aber noch zu dieser kärglichen Entwickelung die Verminderung des Nahrungsstoffes durch Gebrauchsabnutzung, so muß folgerecht auch die Ausbildung des Körpers zurück und das Pferd klein bleiben. Besonders nachtheilig wirkte auch die früher so vernachlässigte Erziehung der Pferde auf deren Charakter. Sich selbst überlassen, menschlicher Obacht und Fürsorge fremd, adoptirten sie in ihrem Naturzustande alle möglichen Untugenden und legten sie nur dann erst ab, sobald ihr Wille durch die Uebermacht der Menschen gebrochen und denselben durch fortgesetzten Gebrauch gehorsam geworden waren. Rückfälle früherer Untugenden waren indeß eine gewöhnliche Erscheinung, sobald dergleichen Pferde durch hinreichendes Futter gekräftigt, ihren Willen gegen den ihres Leiters und Lenkers geltend machen konnten.

Diese angegebenen Uebelstände bei Aufzucht von Füllen nach der alten Methode ist indeß durch die in der Neuzeit in Deutschland nachgeahmte

§ 22.

Stallfütterung

der Engländer meistentheils beseitigt, obwohl dieselbe noch lange bei uns nicht denjenigen Grad der Fürsorge erreicht hat, welchen der speculative Engländer beobachtet. Die nächsten Entstehungsursachen für die in England von jeher befolgte Erziehungsmethode der Füllen lagen von vorn herein in den dortigen agrarischen und merkantilischen Verhältnissen. Das Wirthschaftssystem der Engländer war von jeher von dem der Deutschen verschieden. Das deutsche Servitutensystem kannte der englische Grundbesitz

Digitized by Google

niemals; Klima und Boden bedingten eine andere Bewirthschaftung und die allgemeine Aufgabe eines jeden englischen Ackerbauers und Viehzüchters war von jeher die, seinem Boden die höchst mögliche Rente abzugewinnen. Die Folge hiervon war, daß der englische Grundbesitz höher, als durch bloße Viehweiden genutzt werden konnte und den englischen Pferdezüchter von vorn herein mit seiner Zucht auf die Stallfütterung anwies, die eine bessere Aufsicht, Abwartung, egalen Futterzustand und Schutz gegen widrige Witterungseinflüsse mit sich brachte. Um aber den durch seine Erziehungsmethode sich herausstellenden Mehrkostenbetrag zu decken, mußte er darauf Bedacht nehmen, ein dem Werthe nach höheres Product zu erzielen. Diese Aufgabe löste seine Intelligenz, speculatives Talent, vereinigt mit Ausdauer und Nichtachtung von Geldopfern. Die Paarung der Pferde geschah nach Maßgabe deren künftigen Lebensberufes; je ausgezeichneter die Resultate, desto mehr belohnend waren sie und in dem Wetteifer der Züchter unter einander lag das Fundament zur Erzielung der verschiedenen englischen Racen und ihrer speciell ausgezeichneten Einzelexemplare. Leider hat Deutschland Originale der letzteren Art Behufs Veredelung seiner Pferde nie zu sehen bekommen. Denn das Ausgezeichnete hat der Engländer stets aus lucrativen Gründen zur Zucht für sich selbst behalten und als sein eisernes Capital, das vortreffliche Zinsen trägt, angesehen. Und in Nichtbefolgung dieser durchaus richtigen Theorie liegt — wie wir weiter unten sehen werden — ein großer Hemmschuh für das Gedeihen unserer deutschen Pferdezucht.

§ 23.

Fortsetzung.

Wie allenthalben, so auch bei der Pferdezucht, belohnt sich Mühe und Sorgfalt. Insoweit es Bodenverhältnisse und Klima gestatten, liegt hierin der nächste und natürliche Grund für Erzielung größerer und stärkerer Pferde. Es bedarf eines wei-

Digitized by Google

teren Eingehens auf diese Behauptung gar nicht, um sofort zu der Erkenntniß zu gelangen, daß ein sorgsam gepflegtes, seiner habituellen Beschaffenheit angemessen gefüttertes Füllen zu einer vollständigeren Entwickelung seines Körpers gelangt, als ein junges Thier, das bei oft knapper Weidenahrung noch obendrein allen Witterungsfällen ausgesetzt ist. Keineswegs sei indeß hiermit gesagt, daß die Stallfütterung der Füllen die Bewegung in freier Luft und den Genuß von Weiden ausschließt; im Gegentheil erhöht Beides das Gedeihen eines jeden jungen Thieres. Nur die exclusive Nahrung von Gräsern, vorzüglich in Niederungen und Ebenen, ist nicht anzuempfehlen, weil weiches Futter in Masse allein zwar mästet, aber den Knochen und Muskeln keine Festigkeit verleiht. Eine Ausnahme hiervon erleiden die Bergweiden. Die allen Gebirgsgegenden eigenen nahrhaften Kräuter ersetzen vollständig das harte Futter und die Ungleichheit des Terrains hat gleichzeitig den großen Vortheil, daß die jungen Pferde nicht allein eine bessere und ausgeprägtere Muskulatur, sondern auch festere Knochen, fast eiserne Hüfe und eine größere Biegsamkeit bekommen. Stellen wir in Bezug dieser Anführungen Vergleiche bei den verschiedenen Pferderacen an, so werden die Resultate uns davon überzeugen. Die in den Marschgegenden von Oldenburg, Bremen, Hamburg 2c. gezogenen Pferde, deren fast ausschließliche Nahrung Heu und Gras ist, sind meistens große, mastige, aber weiche Pferde, die, sobald sie in hartes Futter und Arbeit kommen, fast ein ganzes Jahr hindurch kränkeln, bevor sie ausgebildet und ihr Körper sich an Arbeit und Futter gewöhnt hat. In diesen Gegenden angekaufte Füllen, welche, mit Hafer gefüttert, in Mecklenburg aufgezogen werden, entwickeln sich viel früher, sind eher dienstfähig und fester. Die Harzburger, Senner-, Stuttgardter und Ostpreußischen Pferde liefern ebenfalls den Beweis, daß Stallfütterung, mit dem Genuß von Weiden verbunden, für uns in Deutschland die beste Erziehungsmethode, ja sogar diejenige ist, welche der Züchter der besten und schönsten Pferde auf der Welt, der

Digitized by Google

Berber, beobachtet. Dieser Urbewohner der fruchtbaren Ebenen des Atlas — in Algerien Kabyle genannt — mit seinen verschiedenen Gebirgsketten, lebt hauptsächlich von Ackerbau und treibt insbesondere Vieh- und Pferdezucht. Unter ihnen zeichnet sich insbesondere in letzterer Beziehung der Stamm der Schillacks aus. Diese treiben ihre Pferdeheerden in die gesunden und fruchtbaren Berge des Atlas, verabreichen ihnen aber, trotz der vortrefflichen Gebirgsgräsereien, noch gequetschte Gerste, die sie in den niedrig gelegenen Thälern in größter Masse erndten.

§ 24.

Kostenpunkt.

So viel Widersacher auch die in England eingeführte Stallfütterung aus pecuniären Gründen in Deutschland gefunden, so scheint sie doch namentlich in denjenigen Gegenden, wo die Separationen bereits durchgeführt sind, nach und nach mehr Eingang zu gewinnen, obgleich sich der Kostenpreis sehr steigert. Denn der Werth der Nahrung eines sogenannten Stallfüllens bis zum zurückgelegten 4. Lebensjahre beträgt mindestens 250 Thaler und steht mit dem Selbstkostenpreise der Vergangenheit, wo der Ertrag der für den Ackerbau nutzlosen Weiden und Stroh den alleinigen Nahrungsbestandtheil unserer Füllen ausmachte, in einem argen Mißverhältnisse. Allein dieser höhere Selbstkostenpreis wird durch die Resultate, welche in Deutschland durch die von den Engländern adoptirte Stallfütterung erzielt werden, sehr herabgestimmt und wird sich fortdann in dem Maaße vermindern, in welchem sich Intelligenz und Sorgfalt auf die Zucht unserer deutschen Pferde erhöhen. Nur wenn Sachkenntniß und Sorgfalt sich, als die Haupthebel unserer Pferdezucht, die gebührende Anerkennung und Eingang verschafft haben, werden wir nicht allein wiederum in den Besitz tüchtiger und brauchbarer Pferde gelangen, sondern wieder deutsche constante Pferderaçen erzeugen, deren reeller Werth alsdann den Kostenpreis ausgleichen wird. Denn Conjuncturen, die

Digitized by Google

den Preis der Pferde bestimmen, sind nur transitorischer Natur; ihr reeller Werth ist und bleibt stets nur der, den sie nach dem Grade ihrer Brauchbarkeit besitzen. Macht sich diese der deutsche Züchter zur Hauptaufgabe und sucht, ohne Beeinträchtigung derselben, noch Schönheit der Formen damit zu verbinden, so wird seine Zucht bald die Kosten decken; die Krankheit der Anglomanie wird schwinden und an die Stelle des Traumgebildes, für deutsche Verhältnisse englische Renner, wie überhaupt in und auf deutschem Boden und Klima englische Pferde zu züchten, wird bald in Wirklichkeit ein gutes, brauchbares deutsches Pferd treten.

Trotz der meistens anerkannten Vorzüge der Stallfütterung sind indeß die deutschen Pferdezüchter noch immer, größtentheils aus pecuniären Gründen, bezüglich der den Füllen zu verabreichenden Quantitäten und Qualitäten des Futters, getheilter Meinung. Die Einen füttern gut, die Andern schlecht. Letztere behaupten, die Entwickelung eines Pferdes müsse langsam vorschreiten und dürfe nicht zu viel kosten; zu gut genährte Füllen würden zu ungezogen und nähmen alsdann leicht Schaden ꝛc. Die Ersteren wollen eine schnelle Entwickelung, damit das Füllen eher ausgebildet und brauchbar werde. Beide Behauptungen schroff hingestellt, führen zu Extremen, die niemals zum Nutzen und Frommen gereichen. Werden indeß beide Fütterungsmethoden combinirt, so erhalten wir die richtige Mittelstraße, d. h. die Füllen weder groß zu hungern, noch zu überfüttern. Denn das Eine ist so nachtheilig, wie das Andere. Die Vernunft muß hier wieder den Ausschlag geben und für die Fütterungsmethode als oberstes Prinzip das Motto hinstellen: „Gieb jedem Füllen so viel und so gutes Futter, als dessen Körperconstitution zu seiner Ausbildung nöthig hat!“ Beherzigt jeder Züchter diesen Rath, so werden seine Füllen weder zu theuer, noch zu fett, noch zu mager sein!

Der Kostenaufwand, welchen beide Fütterungsmethoden verursachen, ist indeß nicht sehr wesentlich verschieden. Füllen, die

Digitized by Google

nehmlich schlecht gefüttert werden, bilden sich überhaupt nicht so gut aus, als die, welche gut gefüttert werden. Sie bleiben in der Regel kleiner und schwächer und haben deshalb weniger Werth; sie brauchen aber auch zu ihrer Entwickelung viel mehr Zeit, weil der zu ihrer Ausbildung erforderliche Nahrungsstoff fehlt. Die Ersparniß bei schlechter Fütterung liegt also nur in der Einbildung, weil die längere Futterzeit die früheren Ersparnisse beansprucht und der geringere Werth der Füllen dieselben bei Weitem übersteigt. Das entgegengesetzte Prinzip aber, so viel und so gut nehmlich zu füttern, als die Füllen zu sich nehmen wollen und können, ist ebenfalls unrichtig. Die jungen Thiere überladen die Verdauungswerkzeuge, werden zu mastig und ungezogen und nehmen deshalb leicht Schaden, oder sterben an den Folgen der Unverdaulichkeit. Wenn aber auch die Verdauung gut ist, so ist zu gutes, wie zu vieles Futter unnütz, weil der Körper nur so viel Nahrungsstoffe in sich aufnimmt, als er zu seiner Ausbildung und Erhaltung nöthig hat, Alles Ueberflüssige aber durch die Excremente ausscheidet. Das Füllen bei Appetite behalten, auf einmal nicht zu viel, sondern öfter füttern, ist, neben Reinlichkeit, eine sehr empfehlenswerthe Methodik.

§ 25.

Meine Erziehungsmethode der Füllen.

Bei dieser Gelegenheit will ich in aller Kürze die von mir eine Reihe von Jahren hindurch befolgte und als praktisch sich bewährte Fütterungs- und Erziehungsmethode meiner Füllen mittheilen. Sie ist eine Stallfütterung wegen Mangels an Wiesen und Weiden, den localen Verhältnissen angepaßt und nach vielfach angestellten, fruchtlosen Versuchen auf das ursprüngliche einfachste Maaß zurückgeführt worden.

In den ersten warmen Tagen des Frühjahres und zwar gewöhnlich in dem Zeitraume vom 15. März bis 15. April eines jeden Jahres, ließ ich meine Stuten decken, weil sie, der eingetretenen

Digitized by Google

Frühjahrswärme halber, am Leichteſten an- und aufnehmen, und erhielt von Mitte Februar bis Mitte März des folgenden Jahres die Füllen. Nach deren Geburt bekam jede Mutterſtute pro Tag 4 Berliner Metzen Hafer, 8 Pfund Heu und 1 Berliner Metze Roggenkleie auf viermalige Nationen. Dieſe Futterquantität gab den Stuten fette und ausreichende Milch, verhütete den Durchfall der Füllen und erhielt die Mutter bei Leibe und Kräften. Begann das Grünfutter, ſo wurde daſſelbe mit Stroh vermengt und Anfangs nur mäßig gefüttert. So viel Grünfutter im Laufe der Zeit zugeſetzt wurde, ſo viel wurde der Stute an Hafer verhältnißmäßig abgezogen, jedoch derſelbe auf ein geringeres Maaß als 2 Berliner Metzen nicht reducirt. Hatten die Füllen ein Alter von 10 bis 12 Wochen erlangt und ſich an Grünfutter vollſtändig gewöhnt und ohne zu laxiren, ſo wurden ſie abgeſetzt, je 2 bis 4 Stück in luftige, nicht zu enge Ställe zuſammengebracht und jedem auf 6 Mahlzeiten täglich außer hinreichendem Grünfutter noch eine Berliner Metze Hafer verabreicht. Der Hafer wurde indeß nie ganz, ſondern auf einer Haferſchrootmaſchine zermalmt, gefüttert, weil ſowohl Zähne als Verdauungswerkzeuge der Füllen noch zu ſchwach ſind, um den ganz gefütterten Hafer gehörig zu verdauen. Ein geräumiger Hof, mit groben Kies befahren, verſtattete den Füllen die nöthige Bewegung und gab ihnen von klein auf harte und geſunde Hüfe. Hörte im Herbſte die Grünfütterung auf, ſo erhielt jedes Füllen eine Berliner Metze geſchrootenen Hafer pro Tag, 5 bis 6 Pfund Klee-Esparzette- oder Luzernheu und hinreichendes Stroh bis zum kommenden Frühjahre. Begann alsdann die Grünfütterung in der erwähnten Weiſe wieder, ſo wurde den nunmehr jährigen Füllen der Hafer ganz abgebrochen und dieſelben bis zum nächſten Herbſte allein von Grünfutter erhalten. Waren die Füllen auf dieſe Weiſe 1½ Jahr alt geworden, ſo waren Ahrbunde, ſogenanntes grobes Zeug aus den Scheuern und Heu das einzige Nahrungsmittel meiner Füllen — mit Ausnahme der Grünfütterungsmonate — bis zum zurück-

Digitized by Google

gelegten Alter von 4½ Jahren. Hörte in diesem Alter alsdann mit dem Herbste die Grünfütterung auf, so wurden die Füllen aufgestallt, erhielten den ersten Monat hindurch nur 1½ Berliner Metze Hafer nebst 4 bis 5 Pfund Klee- oder Esparzettheu und Stroh. Nach Verlauf des ersten Monats der Aufstallung 2 Berliner Metzen Hafer nebst Heu und Stroh und vom dritten Monate an, 3 Berliner Metzen Hafer und 6 Pfund Heu täglich. Die aufgestallten, für den Zugdienst bestimmten jungen Pferde wurden täglich einige Stunden in den Pflug gespannt; die für den Reitdienst bestimmten hingegen, täglich im ersten Monate im Schritte bewegt, nach Verlauf dieser Zeit longirt und angeritten.

Bei dieser einfachen Erziehungs- und Fütterungsmethode habe ich stets gesunde, gut genährte, große und sehr fromme Pferde gezüchtet, die, fünf Jahr alt, völlig ausgebildet und gebrauchsfähig waren.

Gutes und reichliches Futter sind indeß nicht allein die ausschließlichen Requisite für das Gedeihen der Füllen. Zu Letzterem gehören noch: Reinlichkeit und Präcision der Abwartung, gute Behandlung und helle, nicht zu warme Ställe. Ueberhaupt trenne man die Entwickelung und Gedeihen der physischen Natur des Thieres nicht von der des Menschen bezüglich seiner Pflege und Behandlung. Ein Säugling wird ebensowenig Haferbrod, statt Hafergrütze; ein junges Füllen ebensowenig blanken Hafer, anstatt Haferschroot vertragen können; das unreinlich gehaltene Kind wird ebensowenig gedeihen, als das sich stets im Kothe und schlechter Stallluft befindliche Füllen; die Nahrung aus unreinlichen Gefäßen wird dem Kinde ebenso gut einen sauern Magen zuziehen, als dem Füllen das durch eine dummlige Krippe verdorbene Futter; das stets geprügelte Füllen wird eben, wie das stets gemißhandelte Kind, hartnäckig und stetig werden!

Meinen Lesern kann ich bezüglich dieser von mir beobachteten Fütterungs- und Erziehungsmethode meiner Füllen die Versicherung geben, daß ich mich pecuniär ganz leidlich dabei gestanden

Digitized by Google

habe und glaube kaum, daß ich im Stande gewesen sein würde, den Futterertrag meiner Felder höher zu verwerthen.

§ 26.

Selbstzucht oder Ankauf der Pferde?

Diese Frage zerfällt in zwei Theile. Der erste bezieht sich auf die Züchtung der benöthigten Pferde von Seiten des Landwirths; der zweite hingegen betrifft die Züchtung der Landbeschäler durch Anlage von Hauptgestüten ab Seiten jeder deutschen Staatsregierung.

Die Züchtung des eigenen Pferdebedarfs Seiten der Landwirthe verdient, in der Voraussetzung der erforderlichen Räumlichkeiten, den Vorzug vor dem Ankaufe. Erwägen wir die daraus entspringenden Vortheile näher. Jeder rationelle Landwirth, der heutzutage den Verhältnissen der Zeit Rechnung trägt, wird längst zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß sein Grundbesitz, falls er hohe Zinsen bringen soll, sich nicht nach einer allgemeinen landwirthschaftlichen Schablone bewirthschaften läßt Locale Verhältnisse und die hierin gesammelten Erfahrungen bilden eine eigene Theorie, die der Landwirth nicht in Büchern und gelehrten Abhandlungen, sondern in dem eigenen Deliberationsvermögen seines Kopfes findet. Denkt der Landwirth überhaupt und hält als denkender Kopf bei allen Branchen seiner Wirthschaft den Grundsatz aufrecht: „Locus regit actum", so wird er bezüglich seiner ganzen wirthschaftlichen Einrichtungen und ebenso auch seiner Pferde bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß er nicht alle und jede Thiere gebrauchen kann, welche diese Benennung tragen, sondern daß dieselben in qualitativer Hinsicht so beschaffen sein müssen, um den Anforderungen zu entsprechen, die Bodenverhältnisse und das System der Wirthschaft verlangen. Wer daher schweren Boden zu beackern hat, kann keine leichten Pferde gebrauchen und wer Sandboden zu pflügen und zu bestellen hat, darf sich ebenfalls keine Jeverländer Pferde anschaffen. Hat aber ein Landwirth

Digitized by Google

den für seine Arbeiten tauglichen Schlag Pferde gefunden, so muß es offenbar sein Bestreben sein, diese Hauptkraft seiner Wirthschaft zu erhalten. Und wie kann er dies? Allein durch die Fortzucht, weil die Tüchtigkeit der Eltern schon von vorn herein eine gewisse Garantie für gleiche oder ähnliche Eigenschaften der Füllen giebt. Außerdem gewöhnt sich das dem Besitzer seiner Abstammung nach bekannte junge Thier von klein auf an Klima, Boden, Futter, Wasser und Arbeit. Es ist mit einem Worte einheimisch, geschickter für seinen Lebenszweck und jedenfalls am geeignetsten, die Stelle seiner Eltern zu ersetzen. Ein anderes Verhältniß besteht schon bei den angekauften Füllen. Denn abgesehen davon, daß deren Abstammung ganz unbekannt ist, tritt bei denselben ein durch Veränderung des Futters, Wassers und Klima bedingter Stillstand im Wachsthum und Ausbildung des Organismus ein, der kürzere oder längere Zeit dauert, je nachdem der Grad der Umstimmung groß oder gering ist. Haben nun überdies dergleichen angekaufte Füllen noch obendrein auf einem weiten Transporte durch Hitze, Regen oder schlechte Nahrung gelitten, so gehen sie häufig ganz verloren oder tragen kranke Lungen und Lebern davon, die trotz des besten Futters ein allgemeines Siechthum erzeugen und die Pferde in späteren Jahren für andauernde Arbeit unbrauchbar machen. Das größte Wagniß ist aber der Ankauf von vier- und fünfjährigen rohen Pferden für den Landwirth. Denn bevor diese in ihrer neuen Heimath futter- und arbeitsfest werden, vergeht durchschnittlich ein Zeitraum von mindestens einem Jahre, während welcher Zeit ganzes Futter nur halbe Arbeit als Interessen giebt. Legt man an diese Erörterungen, die jedem Landwirthe hinlänglich bekannt sind, den Maßstab für Berechnung des Selbstkostenpreises für eigens gezüchtete Pferde an und erwägt hiebei Gefahren, Verluste, Zahlung der Kaufgelder für angekaufte Pferde und Füllen, so erscheint die oben angegebene Summe von 250 Thalern für ein voll vierjähriges, selbstgezüchtetes Pferd keinesfalls höher, als der Kaufpreis, den man für gleich gute Waare und gleiches Alter

Digitized by Google

im Ankaufe zahlen muß. Diese Berechnung ergiebt indeß noch ein viel günstigeres Resultat, wenn man die Dauer der Gebrauchsfähigkeit von selbstgezüchteten Pferden veranschlagt. Angestellte Recherchen von denkenden Landwirthen und Züchtern haben nehmlich zu dem Resultate geführt, daß selbstgezüchtete, vier volle Jahre alte Pferde mit angekauften Pferden gleichen Alters, zu gleicher Zeit, bei gleichem Futter und gleicher Arbeit, Erstere durchschnittlich **fünf** Jahre länger, als Letztere, dienstfähig gewesen sind. Solche Resultate, sollte ich meinen, wären hinreichend, um jedem Landwirthe die Selbstzüchtung seiner benöthigten Pferde auf's Angelegentlichste anzuempfehlen!

Was nun den zweiten Theil der zu Anfange dieses Paragraphen aufgeworfenen Frage anlangt, so ist das von den meisten deutschen Staaten aufgestellte und verfolgte Prinzip: Den Bedarf der Landbeschäler anzukaufen, durchaus unrichtig. Durch den Ankauf der Landbeschäler, meistens aus England, wird niemals eine den localen Verhältnissen entsprechende constante Race erzielt werden, weil unausgesetzt fremdes Blut eingeführt und die Kreuzung mit den Landpferden eine so ununterbrochen fortgesetzte ist, daß dadurch eine Musterkarte entsteht, die von allen Pferdearten Etwas an sich trägt, im Ganzen aber Nichts ist. Dieses falsche Prinzip, das in seinem Gefolge den fortgesetzten Rückgang unserer Pferde haben muß, ist einzig und allein durch Anlage von Hauptgestüten zu beseitigen, worin solche Exemplare von Mutterstuten und Deckhengsten gepaart werden, die für gute Nachkommen Garantie leisten und solche Landbeschäler erzeugen, die den Bedürfnissen unserer deutschen Dienst- und Arbeitsverhältnisse in ihrer weitern Fortzucht mit Landpferden entsprechen. Die Selbstzüchtung dergleichen Landbeschäler durch Hauptgestüte erscheint daher nicht allein zweckmäßig, sondern sogar nothwendig. Zweckmäßig deshalb, weil alsdann unsere Landbeschäler einen richtigen Stammbaum aufzuweisen haben, wirkliche deutsche Pferde

Digitized by Google

sind und deutschen Bedürfnissen genügen; nothwendig deshalb, weil wir ohne Selbstzüchtung keine deutschen constanten Pferderaçen erzielen können und deshalb niemals den gerechten Anforderungen deutscher Nationalökonomie Rechnung tragen werden. Als Hinderniß für eine solche Einrichtung kann aber der etwaige Mehrkostenbetrag — der sich, beiläufig gesagt, durch den Verkauf von überzähligen Hengsten und Stuten bedeutend reduciren wird — nicht in Betracht kommen. Denn wo es sich um das Gedeihen der Volkswirthschaft handelt, wo das allgemeine Interesse der Unterthanen concurrirt, die schließlich den Mehrkostenbetrag doch bezahlen müssen, da ist Sparsamkeit, Verschwendung und Engherzigkeit der Staats-, Geheimen und Finanzräthe ein Armuthszeugniß ihrer volks- und landwirthschaftlichen Intelligenz. Leider ist häufig der Mangel einer richtigen Auffassung und Beurtheilung unserer deutschen Pferdezucht von Seiten dieser Herren das Schrecken unserer Landstallmeister, die meistens schon vor dem Gedanken zittern, einem ihrer exellenten Herren Vorgesetzten begreiflich zu machen, daß ein guter Deckhengst im wohlverstandenen Interesse der Nationaloeconomie den Preis von tausend Thalern und darüber haben könne, wenn gleich der Beweis für die Richtigkeit einer solchen Behauptung auf der Hand liegt und einfach darin besteht, daß kein Preis für ein Mittel zu hoch ist, welches den Hebel und das Grundkapital für eine Branche unseres deutschen Nationalreichthums ausmacht! Bevor sich aber solche Anschauungen Klarheit und Ueberzeugung bei unseren volkswirthschaftlichen Beamtenspitzen verschaffen, wird noch mancher arme Landstallmeister, der, als Mann von Fach, seinem Lebensberufe nachzukommen redlich bemüht ist, manchen langen Seufzer ausstoßen müssen; es wäre denn, daß ein Herr Vorgesetzter sich gemüßigt fände, unter dem Prätexte, Hengste für den Staat anzukaufen, in eigener Person eine — Vergnügungsreise auf Staatskosten nach England zu machen und en passant für vieles Geld einige unbrauchbare Beschäler zu kaufen und mitzubringen! Exempla sunt odiosa!

Digitized by Google

Abſchnitt IV.

§ 27.

Unſere früheren und jetzigen Reitpferde.

Gehen wir in unſeren Betrachtungen auf einen ſpezielleren Theil unſerer Pferde und zwar auf den unſerer Reitpferde über, ſo werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir im Allgemeinen den Verluſt unſerer früheren Reitpferde im Vergleiche zu den jetzt modernen zu beklagen haben. Wodurch? Durch Einführung und ſtete Fortzüchtung des engliſchen und Vernachläſſigung des arabiſchen Blutes. Ja, ich ſcheue mich nicht, hiermit ohne allen Rückhalt die Behauptung aufzuſtellen: England kann im Allgemeinen eigentliche Reitpferde — in unſerem deutſchen Sinne — nicht liefern, weil ſein Geſchmack und der Typus ſeiner Pferde ein anderer, als der deutſche iſt. Der Engländer betrachtet ſein Reitpferd lediglich als ſein Transportmittel, der Deutſche hingegen verbindet mit dieſer Anforderung noch Bequemlichkeit und natürliche Anlage für die Kunſt der Reiterei, die dem Engländer zu umſtändlich, zu wenig lucrativ und deshalb Nebenſache iſt. Im Geiſte höre ich mein Verdammungsurtheil ob dieſer kecken Behauptung von unſeren heutigen modernen Rittern ausſprechen. Es thut aber nichts! Leute von Fach, d. h. Reiter oder Leute, die reiten können und wiſſen, was zu einem eigentlichen Reitpferde gehört, werden meine Anſicht theilen und vielleicht glückt es mir, einige meiner Widerſacher zu verſöhnen, wenn wir uns zuvörderſt klar werden, worin diejenigen Eigenſchaften beſtehen, die ein Reitpferd als ſolches haben muß, um hiernach das criterium an unſere jetzt modernen, ſogenannten Reitpferde anlegen zu können.

Digitized by Google

Unter einem von Natur für den Reitdienst geschaffenen Pferde verstehe ich einen Gaul von 5 Fuß 2—5 Zoll Höhe mit kurzen Rippen, breitem gewölbten Rücken mit Widerriß, langem und von Natur aufgerichteten Halse, ohne Unterhals und biegsamen Genickstücke, kleinem Kopfe mit breiter Stirn, auf deren beiden Seiten große Augen funkeln, die durch große Nüstern ein noch feuerigeres Ansehen erhalten; ferner mit breiter, biegsamer und nicht zu steiler Kruppe, auf welcher der Schweif hoch angesetzt, trockenen und runden Beinen mit muskulösem Ober- und Unterschenkel, starken Sprunggelenken, nicht steiler Fessel und guten Hüfen und endlich mit accuratem und elastischem Gange. Ein so gebautes Pferd, das mit angeborener Gutmüthigkeit noch Lust zum Gehen verbindet, wird nicht allein allen gerechten Ansprüchen bezüglich seiner Leistungsfähigkeit entsprechen, sondern wird auch ein angenehmes Reitpferd sein, das Nutzen mit Vergnügen verbindet. In früherer Zeit waren die so eben beschriebenen Reitpferde in Deutschland Regel; jetzt gehören sie zu den Ausnahmen! Ja, unsere junge, ritterliche Welt, im Geschmack der Pferde und durch Modereiterei verdorben, versteht diese Eigenschaften eines sogenannten „geborenen" Reitpferdes gar nicht zu würdigen, weil sie dieselben entweder gar nicht kennen gelernt, oder keine Gelegenheit hat, sie kennen zu lernen, insofern ihnen der glückliche Zufall nicht vielleicht ostpreußische oder würtemberger Pferde von wenigstens theilweis arabischer Abkunft in die Hände gespielt hat. Nur ältere Leute wissen aus Erfahrung in dieser Beziehung zu sprechen; nur in ihrer Erinnerung — nicht aber in der Gegenwart — leben ihre Reitpferde.

Nach diesem Maaßstabe eines guten Reitpferdes unsere jetzigen, sogenannten modernen Reitgäule bemessen, producirt sich allerdings ein ganz anderes Bild! Der Gegensatz ist so schroff, daß wir darüber das Original ganz vergessen würden, wenn wir ihm nicht unter Glas und Rahmen in den Zimmern ein harmloses Plätzchen angewiesen hätten. Denn was für Exemplare von Reitpferden

Digitized by Google

bewegen sich jetzt in unserem Gesichtskreise! Sechs Fuß hohe Gäule mit langen Rippen, schmalen Rücken, verkehrten, unbeugsamen und überhängenden Hälsen, großen Köpfen, schmalen und steifen Kruppen, in welche der Schweif eingeklemmt ist, langen dünnen Beinen mit steilen Fesseln, ohne Elasticität und accuratem Gang! Ist ein so beschaffenes, jetzt modernes Reitpferd nicht eine wahre Parodie auf das oben vorgezeichnete Original? Ist es, frage ich, nicht ein wahrer Hohn aller anatomischen Grundsätze? Und wie ist es möglich, daß bei einem derartig gebauten Thiere von kurzen Wendungen, Kraft und Stahl die Rede sein kann? Und wo bleibt endlich die Annehmlichkeit, ein solches Thier zu reiten? Ich kenne nur deren eine Einzige, die darin besteht, daß man nach dem Ritte mit einem solchen Gaule von eben angeführter Beschaffenheit recht gut schläft, weil man — krumm und lahm ist!

Aber alle die angegebenen naturwidrigen Eigenschaften unserer jetzigen modernen Reitpferde hat die unverständige Mode besiegt. Es genügt jetzt der ritterlichen Welt einzig und allein schon der Besitz eines sogenannten englischen Reitgauls, wenn er nur viel Geld kostet, aus England kommt und einen Stammbaum — gleichviel, ob richtig oder falsch — mitbringt! Ob ein solches Thier den Körper des Reiters ruinirt und dem Reiter selbst jede Annehmlichkeit raubt, thut nichts; kurz, diese Art Pferde sind Mode und sind aus England — damit Punktum! Und, was finden in dieser Beziehung für Betrügereien statt! Gleichwie deutsche Cigarren, aus Landtabaken gefertigt, nach der Havanna entführt und von dort als ächte Havaneser Import-Cigarren wieder zu uns zurückkehren, ebensogut werden deutsche Pferde nach England geschickt, um als Engländer zu uns zurückzukehren. Sie bringen keine anderen Eigenschaften mit, als einen drei Mal höheren Kaufpreis und einen falschen Stammbaum. Ja, die Verblendung durch die Mode geht so weit, daß *sehr gute*, in Deutschland gezüchtete Pferde darum schlecht bezahlt werden, weil sie das Unglück gehabt haben,

Digitized by Google

im deutschen Vaterlande geboren zu sein. So sehr desavouirt der Deutsche sein eigenes Verdienst und Product!

§ 28.

Folgen hiervon für unsere Reitkunst.

Um ein gutes Kunstproduct zu liefern, ist ein entsprechendes gutes Rohmaterial das erste Erforderniß, weil ohne dasselbe die Mühe des Künstlers resultatlos bleibt. Als daher in früheren Zeiten unsere Pferde durch orientalisches Blut veredelt wurden und ihre Descendenz für die Zwecke der Reitkunst tauglich war, da gelangte sowohl unsere Schul- als Campagnereiterei zu einer seltenen Vollkommenheit und allgemeinen Liebhaberei. Sämmtliche deutsche Manêgen waren nicht allein Zeugen davon, was die Reitkunst mit tauglichen Reitpferden zu leisten im Stande war, sondern sie waren auch durch ihre Resultate die Pflanzschulen der Reitkunst im Allgemeinen. Als Beweis für diese Behauptung erwähne ich nur die einzig in ihrer Art dagestandene Ayrersche Manêge in Göttingen, aus welcher die als Schulreiter berühmt gewordenen Stallmeister Schroeter in Dessau, Andrée in Halle und der noch lebende Obrist Meyer in Hannover, hervorgegangen; Namen, deren Berühmtheit auf unsere Nachkommen übergehen wird. Diese genannte Ayrersche Reitanstalt allein hat mehr Schul- und Campagnereiter gebildet, als gegenwärtig alle deutschen Manêgen und die ganze deutsche Cavallerie aufzuweisen haben. Und in der That hatte unsere deutsche Reitkunst in jener Zeit ihren Culminationspunkt erreicht; sie war als Lieblingsbeschäftigung in das Volk gedrungen, wozu die auf den Hochschulen jener Zeit neben ihren Brodstudien sich als Reiter ausgebildeten jungen Leute nicht wenig beigetragen haben. Selbst noch nach dem Verscheiden jener Blüthenzeit für die Reitkunst erhielt sich dieselbe noch bei der großen Menge als sogenannte Naturreiterei. Auch bei der lückenhaften Dressur dieser Methodik lieferte selbst noch die Reitkunst Resultate, weil unsere frühern Reitpferde bei ihren natürlichen Anlagen die

Digitized by Google

Arbeit der Dressur erleichterten. Als aber bei der Beschaffenheit unserer Pferde die Mühen des Reiters ohne Resultate blieben und anfingen, eine Strapaze zu werden, da hörte das Vergnügen und das Interesse für die Reiterei auf. Dieser Zeitpunkt begann für Deutschland, als das orientalische Blut aufhörte und an seine Stelle die ausschließliche englische Zucht und Kreuzung unserer Pferde begann. Als Zugabe erhielten wir auch die jetzt so beliebte englische Manier zu reiten. Sie ist sehr einfach, weil sie geradeaus geht und zeichnet sich dadurch besonders aus, daß sie nicht von Reitern, sondern von Rittern ausgeübt wird, die sich durch einen Klemmer im Auge, Stock in der Hand, krummen Sitz ohne Zügel auszeichnen und froh sind, wenn sie wieder glücklich von ihrem Gaule — absteigen können!

§ 29.

Unsere Wagenpferde.

Aber nicht allein der Mangel für die Reitkunst tauglicher Pferde macht sich in der Gegenwart immer fühlbarer, sondern passende und taugliche Wagenpferde sind ein gleich großes Bedürfniß. Und wie das mangelhafte Material unsere Reitkunst beeinträchtigt, so schwindet die Liebhaberei für gute und egale Wagenpferde aus Mangel daran immer mehr und mit ihr auch die Kunst zu fahren. Gehen wir näher auf die Ursachen ein. Je verschiedener und mannichfaltiger die Kreuzung unserer deutschen Pferde seither gewesen, desto verschiedenartiger müssen auch folgerecht deren Resultate sein. Die extremen Paarungen haben uns aber eine so bunte Musterkarte von Resultaten geliefert, daß weder von Aehnlichkeit oder Gleichheit an Gestalt, Gang, Farbe und Temperament — den Haupterfordernissen von Wagenpferden — die Rede sein kann. In der Natur der Sache liegt es schon, daß nur verwandte und verbreitete, gleiche Formen, d. h. constante Racen, gleiche oder unter einander sehr ähnliche Nachkommen liefern, wie dies früher z. B. bei den mecklenburgischen und ost-

Digitized by Google

preußischen Pferden der Fall war. Die Constanz dieser Raçen gestatteten eben deshalb, weil sie eine große ausgebreitete Familie bildeten, die Zusammenstellung von mehreren, sowohl in Form als Farbe und Eigenschaften gleichen oder sehr ähnlichen Pferden und bedingten eben durch das Vorhandensein dieser Eigenschaften den Begriff von Paßpferden für den Wagengebrauch. Daß nun eben diese großen Familien durch Einmischung von allerhand fremdem Blute gesprengt sind, darin wollen wir allein den Grund für den jetzt so fühlbaren Mangel an guten und egalen Wagenpferden suchen. Die Neuzeit hat zwar aus der Noth eine Tugend gemacht und insofern einen Ausweg gefunden, als sie, unbekümmert um Farbe und Geschlecht, solche Pferde zusammenspannt, die in Figur, im Gange und Temperamente nothdürftig passen und unter dem leidigen Vorgeben „Es ist modern" den Mangel an Paßpferden zu beschönigen sucht. Allein ein solcher Entschuldigungsgrund entbehrt jedes Anhalts und zerfällt durch die Appellation an den Schönheitssinn und Geschmack eines jeden Pferdeliebhabers. Denn Schönheit und Güte von zwei mit diesen Eigenschaften ausgestatteten Pferden werden durch gleiche Farben um so mehr gehoben werden, weil die Verschiedenheit der Farben das Auge des Beschauers nicht stört. Um aber Mängel zu verdecken, dafür ist die Ableitung des Auges auf das Fell ein probates Mittel.

Werfen wir einen Blick auf die heutigen Wagenpferde und legen uns die Frage zur Beantwortung vor: Wo finden wir jetzt in Deutschland große, breite Pferde mit aufgerichteten Hälsen, starken Beinen, schönen Schweifen und leichtem Gange? — so finden wir in der Rechnung über deren numerische Anzahl ein Defizit, das sich lediglich auf Fragezeichen und Gedankenstriche reducirt. Sie sind verschwunden und gehören jetzt so gut, wie unsere Reitpferde, der Vergangenheit an. Die Wiederkehr ihres Besitzes wird so lange frommer Wunsch bleiben, bis Leuten von Fach und Intelligenz die unumschränkte Leitung unseres gesammten Gestüt-

Digitized by Google

wesens und Pferdezucht wiederum in die Hände gelegt ist. Denn Material für Züchtung von guten Wagenpferden ist auf deutschem Boden noch immer so viel vorhanden, als zur Completirung einer Stammheerde erforderlich ist; ihre Vervielfältigung ist aber die Aufgabe, die nur Intelligenz und Fachkenntniß lösen können. Diese werden, ohne nach Stammbaum und Vaterland zu fragen, vor allen Dingen von vorn anfangen und sich zuvörderst solche Klötze zulegen, aus denen man Bauholz zimmern kann; nicht aber nach Spähnen suchen, die kaum zu Zündhölzchen zu verwenden sind. Und sind diese Klötze mit Intelligenz und Fachkenntniß drei Generationen hindurch rationell und pfleglich bearbeitet, dann werden wir wieder in den Besitz solcher Wagenpferde gelangen, die ihrem Lebensberufe entsprechend sind.

§ 30.

Unsere Arbeitspferde.

Der sogenannten Verbesserung unserer deutschen Pferde erging es wie der Verbesserung der Stellen unserer Staatsdiener. Man fing nehmlich bei den obersten Stellen an und als diese hinreichend verbessert waren, war für den bei Weitem größten Theil der wirklich bedürftigen Unterbeamten -- kein Geld zur Verbesserung ihrer Lage mehr da. Gleiches Geschick hatte die Spannkraft unserer Land- und Fuhrleute, als die numerisch am stärksten vertretene Bevölkerung, welche die Pferde nicht zum Staate und Luxus, sondern zur Bearbeitung des Grund und Bodens und Förderung des Verkehrs, also für das Fundament unserer Nationaloeconomie, gebraucht. Für Verbesserung der deutschen Arbeitspferde war indeß kein Fond mehr vorhanden, wenn für Ankauf von Vollblutstuten und Hengsten zur Verbesserung der Luxuspferde die etatisirten Summen verausgabt waren. Dieser Uebelstand war so lange erträglich, als das frühere gute Material zur Fortzucht ausreichte, hörte aber mit dem Zeitpunkte auf, wo die Vollblutsnachkommen dasselbe ersetzen sollten. Von dieser Zeit-

Digitized by Google

periode an verschwand unser kurzbeiniges, breites und gedrungenes Arbeitspferd, ohne bis jetzt Ersatz gefunden zu haben. Wenn auch das Arbeitspferd keinen Anspruch auf Schönheit der Formen billiger Weise machen kann, so kann es doch um so weniger von seiner Güte etwas abgeben. Sein Beruf verlangt Kraft und Ausdauer und diese können in unsern jetzigen hohen, langen, schmalen und langbeinigen Pferden nicht vereinigt sein. In den meisten Gegenden Deutschlands und namentlich in der Nähe von großen Gestüten, wo das Arbeitspferd am wenigsten vertreten ist, hat der Landmann im Bewußtsein seines eigenen Bedürfnisses deshalb die Einrichtung getroffen, daß er entweder allein oder im Vereine mit mehreren Grundbesitzern gemeinschaftlich einen passenden Deckhengst hält, denselben mit seinen, den landwirthschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden Stuten paart, um sich durch diese Nachkommenschaft allmälig wieder in Besitz geeigneter, guter Arbeitspferde zu setzen. Ein factisch bedeutenderes Armuthszeugniß kann für die Qualität eines großen Theils unserer Landbeschäler wohl nicht aufgefunden werden, als wenn selbst der Grundbesitzer, der den größten Theil unseres reellen Nationalreichthums repräsentirt und die verhältnißmäßig größte Quote für Unterhalt der Landgestüte mit beiträgt, noch speciell Opfer bringen muß, um seine Spannkräfte tüchtig zu machen. Allein dergleichen Folgen sind natürlich. Denn sie sind lediglich die Auswüchse von modernen Theorien, die Idealen nachjagen und dabei den praktischen Boden unter den Füßen verlieren.

Digitized by Google

Abſchnitt V.

§ 31.

Verkauf von Zuchtſtuten.

Zu den materiellen Gründen, welche das Gedeihen unſerer deutſchen Pferdezucht verhindern, geſellen ſich außerdem noch ſpecifiſch perſönliche. So lange nehmlich der deutſche Züchter auf einer ſo niedrigen Stufe der Intelligenz ſteht, daß ihm eine erprobte gute Mutterſtute feil iſt, können wir — wenigſtens von Seiten ſolcher Züchter — weder ſtabile Raçen, noch überhaupt durchſchnittlich gute Pferde erzielen. Wie wenig namentlich der bäuerliche Züchter im Allgemeinen ſpeculativ in Beurtheilung des Werthes ſeiner Mutterpferde daſteht, iſt um ſo unerklärlicher, als ein desfallſiges Verkennen ſeines eigenen Vortheils im Widerſpruche mit ſeiner ſonſtigen Bauernſchlauheit ſteht. Denn wo es auf den ſingulären Vortheil des Mein und Dein ankommt, da iſt bekanntlich der Bauer derjenige, der ſich zuletzt betrügen läßt und ſelbſt betrügt.

Aber auch die Beurtheilung und Selbſterkenntniß des Vortheilhaften für die Gegenwart und deren Folgen hat ihre Entwickelungsperiode, weil die Erfahrung erſt den Geſichtskreis für ſpeculatives Intereſſe erweitert. Den Beweis dafür liefern ſchon mehrere Gegenden, im Königreiche Hannover z. B. die Herrſchaft Hoya, wo der Landmann in Zorn geräth, wenn ihm ſeine gute Mutterſtute angefeilt wird. Dieſer Moment der Selbſterkenntniß und richtigen Beurtheilung ſeines eigenen Vermögens in directer und indirecter Beziehung iſt aber der entſcheidende Moment für die Regeneration unſerer Pferdezucht, wovon die Reſultate nicht lange werden auf ſich warten laſſen. Ueberhaupt hat in der Neuzeit in dem Königreiche Hannover unter der Leitung des unermüd-

Digitized by Google

lichen Landſtallmeiſters von Spörcke, der eben ſo praktiſch als intelligent in ſeinen Manipulationen iſt, die Pferdezucht einen großen Fortſchritt gemacht und wird, inſofern es ihm vergönnt iſt, noch länger ſeine Umſicht und Thätigkeit zu entwickeln, eine für das ganze Land lucrative Erwerbsquelle werden, die den hannöverſchen Nationalreichthum um ein Bedeutendes erhöhen wird. Wie in vielen Gegenden Hannovers, ſo macht überhaupt in allen Niederungen, der vielen und üppigen Weiden halber, die Pferde- und Rindviehzucht den größten, wenn nicht ſogar den ausſchließlichen Reichthum des Landmanns aus. Seine Aufgabe allein iſt es, die ſich ihm öffnende Erwerbsquelle auszubeuten. In welchem Maaße? darüber entſcheidet das Reſultat, das mehr oder weniger gewinnbringend ſein wird, je nachdem der Züchter mehr oder weniger rationell zu Werke geht. Selbſt bei nur geringer Intelligenz liegt der Gewinn ſchon ſo nah! Es iſt doch wahrhaftig — ganz von der Leiſtungsfähigkeit und dem höhern Werthe ſelbſt abgeſehen — gleich, ob der Landmann eine gute oder ſchlechte Mutterſtute füttert; ob er ein ſchlechtes oder gutes Füllen ernährt! Dennoch geizt der Bauer — es iſt kaum zu glauben — um einen Thaler Sprunggeld, das ein beſſerer und für ſeine Mutterſtute paſſenderer Deckhengſt koſtet. Dieſe wirklich beiſpielloſe Knickerei des Landmanns hält, ſo unglaublich es auch ſcheint, den Fortſchritt unſerer Pferdezucht zurück und iſt nebenbei das ſtehende und ſich in immer verſchiedener Weiſe wiedergebende Aergerniß unſerer Landſtallmeiſter. Ueberhaupt iſt, beiläufig geſagt, die Stellung dieſer Herren in den meiſten Fällen keine beneidenswerthe. Meinen ſie es ehrlich, verſtehen ſie ihr Fach, ſo werden ſie durch hemmende und confuſe Anordnungen ihrer Vorgeſetzten im Fortſchritte gehindert; haben ſie eine ſelbſtſtändige Stellung, ſo ſind ſie wieder bezüglich der ihnen zu Gebote ſtehenden Geldmittel unſelbſtſtändig und haben ſie es endlich durch Umſicht und Thätigkeit zu gutem Material und zweckgemäßen Inſtitutionen gebracht, ſo ſehen ſie deren Reſultate in der Beſchränktheit der Züchter wieder unter-

Digitized by Google

gehen; kurz, sie befinden sich in einem beständigen Kreuzfeuer, das um so empfindlicher ist, als sich das Plagfeld unter gedrückten, pecuniären Verhältnissen auf der weiten Ebene zwischen extremer zu großer Weisheit und zu großer Thorheit hinzieht.

§ 32.

Zu früher Gebrauch.

Daß eine Thorheit in der Regel eine zweite im Schlepptaue hat, ist leidige Erfahrungssache. So lange der Züchter nicht beurtheilungsfähig im Werthe seines guten Mutterpferdes ist, so lange wird er auch den Werth seiner Füllen nicht kennen lernen, wenngleich dessen Erkenntniß so nahe liegt. Legen wir den Maaßstab an die physische Beschaffenheit eines Menschen, so wird uns der Vergleich mit der des Pferdes zu ein und demselben Resultate führen. Wer thörigt genug ist, von einem Kinde die körperlichen Leistungen eines Erwachsenen zu fordern, wird offenbar die Leistungsfähigkeit der kindlichen Kräfte über- und darum abspannen. Dem Körper werden folgerecht dadurch diejenigen Kräfte entzogen, die zu seiner physischen Ausbildung nothwendig sind. Der Mangel derselben verkrüppelt nicht allein den ganzen Organismus und läßt eine gänzliche Ausbildung desselben gar nicht zu, sondern verkürzt überhaupt die ganze Lebensthätigkeit. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit den Füllen. Kaum daß sich bei diesen armen Thieren der Knochen- und Muskelbau zu entwickeln beginnt, so soll es schon, um mit dem Bauer zu reden: „Sein Futter verdienen". Es wird mit angespannt oder wenigstens angehängt, damit es sich gewöhne und seinen Strang ziehen lerne; unbekümmert darum, ob es je nach seinem Temperamente oder seiner körperlichen Leistungsfähigkeit zu viel thut oder nicht. Die Function wird auf diese Weise eine gezwungene und durch das angelegte Joch eine nothgedrungene und ist sie auch — wir wollen das niedrigste Maaß annehmen — keine ermüdende, so ist sie doch stets mehr, als eine freiwillige Bewegung, welche allein im Stande ist,

Digitized by Google

für das Gedeihen und Entwickelung der Körperkräfte des Füllens den richtigen Maaßstab abzugeben.

Man glaube indeß ja nicht, daß diese Thorheit des zu frühen Gebrauchs der Pferde allein bei dem Landmanne seinen Sitz hat. Nein; wir finden diese Verstöße gegen Vernunft und Natur — des Blödsinns gar nicht zu gedenken, daß man sogar zweijährige Füllen auf den Rennbahnen todt hetzt — auch bei solchen Züchtern, denen man einen höheren Grad von Intelligenz zumuthen sollte. Auch diese können häufig die Zeit nicht erwarten, ein schönes, vielversprechendes Füllen vor dem Wagen oder unter dem Reiter zu sehen. Wie jeder, so auch dieser Mißgriff, hat seine Entschuldigung und besteht in dem trivialen Vorgeben: „Das Thier ist ja ein Stallfüllen und ist stets gut gefüttert worden!" Wie viel junge Pferde auf diese Weise im dritten und vierten Jahre schon zu lebenslänglichen Krüppeln gemacht werden, lehrt uns leider die tägliche Erfahrung. Die Natur läßt sich nun und nimmermehr Vorschriften machen. Die organische Entwickelung des Körpers verlangt, je nach dem Verhältnisse der einzelnen Körpertheile, eine längere oder kürzere, aber eine bestimmte Zeit. Diese aber durch Futter verkürzen zu wollen, ist eine Fabel, die als naturwidrig niemals zur Wahrheit werden kann. Wenn ich auch zugeben will, daß ein Füllen mit besonders gutem Magen und sonstigen vortrefflichen Verdauungswerkzeugen sich eher ausbildet, als ein Anderes, dem diese Eigenschaften fehlen, so lasse ich dieses Zugeständniß nur für die Masse der Gestalt gelten, doch nicht für die Ausbildung des Knochensystems. Denn diese Entwickelung beansprucht ihre naturgesetzliche Zeit; überflüssigen Nahrungsstoff scheidet die Natur aus und falls derselbe stärker als die Verdauungswerkzeuge sind, so zieht er allerhand Krankheiten nach sich, welche in der Entwickelung des Organismus einen längeren Stillstand verursachen, insofern sie nicht mit dem Tode endigen. Unterstützen bis zu einem von der Natur vorgeschriebenen Grade läßt sich der Körper in seiner Ausbildung, ver-

Digitized by Google

frühen hingegen läßt sich dieselbe niemals. Denn mit dem Aufhören des Wachsthums tritt auch erst die natürliche Festigkeit des Knochenbaues ein. Führen wir uns die täglichen Erscheinungen von überfütterten, an der sogenannten englischen Krankheit leidenden Kindern vor, so haben wir aus gleichen Ursachen gleiche Folgen, nehmlich Siechthum und Stillstand der organischen Entwickelung, die sich zunächst in Entstehung von Knochenfehlern — der angebornen nicht zu gedenken — zeigt, deren Größe und Mannigfaltigkeit von dem Maaße der Anstrengung des jungen Thieres ressortiren wird.

Bezüglich des zu frühen Gebrauchs der Pferde komme ich nochmals auf unsere allgemeine Lehrerin, die Natur, zurück, die der Mensch, trotz tausendfältiger Erfahrungen von der Unmöglichkeit, so gern in seiner verblendeten Eitelkeit und Weisheit zu bevormunden und zu verbessern geneigt ist. Paralleliſiren wir mit der physischen Beschaffenheit des Menschen die des Pferdes, so finden wir zwei Geschöpfe, welche nach ihrer Geburt nur mit organischen Keimen versehen sind, die erst durch Nahrung und Alter ausgebildet werden sollen. Beide gehen Hand in Hand und stehen insofern in steter Wechselwirkung, als das Bedürfniß des Körpers das Maaß der Nahrung nicht allein bezüglich der Ausbildung seines Organismus, sondern auch in der Abnutzung seiner Lebenskraft vorschreibt. Das Kind, wie das Füllen, verlangen daher ihrer Constitution nach entsprechende leichte und genug Nahrungsstoff enthaltende Speise und Futter; der erwachsene Mensch, wie das ausgewachsene Pferd, verlangen so viel Zufluß von Nahrung, als durch die Thätigkeit des Körpers absorbirt wird. Mangel, wie Ueberfluß, hebt die naturgemäße Wechselwirkung auf und das daraus entstehende Mißverhältniß zerstört den Gesundheitszustand. Wie unnatürlich es daher ist, den Körper durch Uebermaaß von Nahrung zur Ausbildung und zu Leistungen zwingen zu wollen, ist daher einleuchtend genug, um uns vor dem Mißgriffe zu bewahren, Leistungsfähigkeiten von nicht leistungsfähigen Organen

Digitized by Google

zu fordern. Geschieht es dennoch, so sind die Folgen entweder absoluter oder relativ nachtheiliger Natur. Absolut insofern, als der thierische Organismus sofort für seine ganze Lebenszeit für den Gebrauch und seinen Lebenszweck unfähig gemacht wird; relativ deshalb, weil die Lebensthätigkeit durch zu frühe Anstrengung abgekürzt wird. Leute z. B., die mit dem fünfzehnten Jahre bei wenig und schmaler Kost zu solchen Arbeiten verwendet werden, die Mannesalter und Manneskraft erfordern, werden entweder Krüppel oder mit dem vierzigsten Jahre Greise, deren Leistungsfähigkeit durch Absorbirung der Körperkräfte in der Jugend aufhört! Pferde, die mit dem zweiten und dritten Jahre zu Dienstleistungen verwendet werden, die ein körperlich ausgebildetes Thier verlangen, werden mit dem sechsten und siebenten Jahre ganz oder zum Theile konsumirt sein. Ausnahmen finden, jedoch nur selten, statt; doch diese sind keine Regel!

Es ist und bleibt daher unter allen Umständen eine Thorheit, die Leistungsfähigkeit eines Thieres erproben zu wollen, bevor dasselbe nicht in den Besitz seiner vollen physischen Kraft gelangt ist. Selbst die geringste Anstrengung ist nicht maaßgebend, weil sie eben eine Anforderung an die noch in der Entwickelung begriffenen Kräfte der Natur ist, welche einzelne Organe mehr, andere weniger ausgebildet hat. Es fehlt deshalb die Harmonie des Zusammenwirkens aller Körpertheile in ihrer vollen Ausbildung und vollen Thatkraft und aus diesem Grunde auch der volle Beweis für Leistungsfähigkeit. Bestimmtere Zeugnisse für letztere werden angestellte Proben liefern, die im fünften Jahre mit vollständig entwickelten Pferden angestellt werden. Sie werden nicht allein ganz andere Resultate liefern und nicht allein dauernde Leistungsfähigkeit verbürgen, sondern auch eine unendliche Menge zwei- bis dreijähriger, viel versprechender Füllen von früherem oder späterem Ruine retten.

Digitized by Google

Abschnitt VI.

§ 33.

Abhülfe.

Sind in den vorstehenden Paragraphen die Haupthinderniſſe für das Gedeihen unſerer deutſchen Pferdezucht aufgeführt und näher beleuchtet, ſo finden wir in deren Beſeitigung die nächſte und natürlichſte Abhülfe. Alle andern Mängel ſind keine Haupthinderniſſe, weil ſie meiſtens nur auf localen Mängeln beruhen, deren Entfernung die Aufgabe eines jeden Züchters und Geſtütsbeamten iſt.

Faſſen wir daher die Cardinalfehler unſerer deutſchen Pferdezucht kurz zuſammen, ſo ergeben ſich folgende Reſultate:

1) So lange der deutſche Pferdezüchter ſein eigenes Material unterſchätzt und in dem Irrthume befangen iſt, daß nur durch Anſchaffung und fortgeſetzte Paarung von fremden Pferden unſere deutſche Zucht ſich emporſchwingen könne; ſo lange
2) der Fortſchritt und das Gedeihen unſerer Pferdezucht nicht in die Hände von Fachleuten gelegt wird; ſo lange
3) die Intelligenz unſerer Züchter noch nicht ſo hoch geſtiegen iſt, um den Werth eines Mutterpferdes zu erkennen und deſſen Verkauf unter allen Umſtänden zu verbieten; und
4) die leidige Anglomanie mit ihren Nachtheilen nicht von deutſchem Boden wieder verbannt iſt, und ſo lange endlich
5) in den Hauptgeſtüten mehr auf Form und Raçe, als auf Beine zu halten, das vorherrſchende falſche Prinzip iſt,

ſo lange, ſage ich, werden wir weder gute, noch conſtante deutſche Pferde erhalten!

Digitized by Google

Zu diesen Hauptimpedimenten noch einige Erläuterungen und Vorschläge:

ad 1.

Man fange bei der Zucht vor allen Dingen damit an, wiederum in den Besitz von breiten und starkknochigen Pferden für den Wagen- und Arbeitsschlag zu gelangen; paare nicht extreme, sondern verwandte Staturen; wechsele nicht oft mit der Kreuzung, sondern lasse die Race im fünften bis sechsten Grade aufwärts verwandt bleiben, um auf diese Weise constante Racen zu erzielen; für den Reitschlag benutze man mehr das arabische Halbblut, wofür uns das Stuttgardter Gestüt und Ostpreußen das beste in Deutschland erzeugte Material liefert.

ad 2.

Man lege das Gedeihen unserer Pferdezucht in die Hände von intelligenten, wissenschaftlich gebildeten Fachleuten, die Thierarzneikunde und vornehmlich die Anatomie studirt, die Reitkunst, wie das Fahren und Gestütwesen gründlich erlernt und practisch ausgeübt haben, damit sie nicht bloße Empiriker sind und bleiben; gebe diesen Fachmännern eine selbstständige Stellung und unbeschränkten Wirkungskreis, um nicht in den zweckwidrigen Dispositionen ihrer meist unbefähigten Vorgesetzten mit ihren Instituten unterzugehen.

ad 3.

Aus den Landgestüten gebe man dem Landmanne gegen mäßiges Sprunggeld starkknochige und breite Hengste zur Erzeugung starker Mutterstuten und Arbeitspferde und verbanne aus dem Dienste als Landbeschäler alle schmalen, hohen und feinbeinigen Pferde; ohne Ausnahme aber importirtes, englisches Vollblut. Durch öffentliche Belobungen und Prämien feuere man – wie schon vielfach geschieht — den bäuerlichen Züchter an

Digitized by Google

auf gute und starke Mutterstuten zu halten und ihm den Werth derselben begreiflich zu machen; man errichte in jedem Lande, resp. jeder Provinz Depots, in denen die im Lande selbst gezüchteten und aufgekauften Füllen erzogen werden; sortire dieselben alljährlich und verkaufe, was sich nicht für Fortzucht eignet. Sich eignende Hengste überweise man den Landgestüten als Beschäler; junge Mutterstuten — insofern sich dieselben für Hauptgestüte nicht eignen — gebe man an zuverlässige Züchter unter der Bedingung der Nichtveräußerung und Reservation des Verkaufsrechts deren Füllen für den Staat. Verbiete endlich gesetzlich den Gebrauch der Füllen vor zurückgelegtem dritten Lebensjahre und veröffentliche desfallsige Uebertretungen unter gleichzeitiger Auseinandersetzung und Hinweisung auf die Nachtheile des zu frühen Gebrauchs der Füllen.

ad 4.

Die Entfernung der Anglomanie mit ihren auf deutschen Boden verpflanzten Wettrennen suche man, insoweit sie die Verbesserung unserer deutschen Pferdezucht bezwecken sollen, durch Entziehung der Unterstützung zu beschleunigen; je eher diese Krankheit den deutschen Boden verläßt, desto eher werden wir wieder deutsche, gute Pferde erhalten und den von ihr befallenen Züchter nicht allein vor dem Untergange seines Gestüts bewahren, sondern ihn auch von dem Verluste seines Vermögens erretten.

ad 5.

Was schließlich unsere deutschen Hauptgestüte anlangt, deren Bestimmung die Veredelung unserer Pferde und die Pflanzschule für die Landgestüte ist, so haben die falschen modernen Prinzipe der Neuzeit deren eigentlichen Beruf und praktischen Nutzen im Allgemeinen ganz in den Hintergrund gedrängt. Bei den stets wechselnden Systemen, die ihren Grund hauptsächlich in der Unselbstständigkeit der eigentlichen Gestütsdirigenten haben, arbeitet

Digitized by Google

man leider nur auf Erzielung von schönen Körperformen und Veredelung hin, vernachlässigt aber dabei ganz die Beine, d. h. das Fundament, auf dem sich die Maschine bewegen soll. Allein Alles hat naturgemäß seinen Culminationspunkt; und so gut, wie bei der Schafzucht durch übertriebene Veredelung sogenannte „überfeine Schafe" erzielt werden, die weder Wolle noch Werth haben, so gut erhalten wir durch zu schnelle und hochgeschraubte Veredelung der Pferde, für den praktischen Gebrauch unbrauchbare Thiere. Bei jedem Gebäude ist das Fundament die Hauptsache; ebenso ist ein Pferd mit schlechtem Fundamente, d. h. Beinen, ein für seinen Beruf unbrauchbares Geschöpf. Immerhin veredele man mit gutem arabischen und englischen Blute die Pflanzschule unserer Pferdezucht, die Hauptgestüte; niemals vernachlässige man aber über Erzielung schöner Formen die Beine. Weder das Reitpferd, noch das Wagen- und Arbeitspferd können derselben entbehren; sie sind die natürlichen Distanzenmesser des Raumes; ein Zoll mehr Boden bei jedem Schritte erspart viel Zeit und kürzt die Entfernung. Nur gesunde Beine mit elastischen Sehnen und accurater Bewegung fördern die Arbeit und bilden den Hauptbestandtheil der vierfüßigen Transportmittel; in ihrer soliden und ungebundenen Beschaffenheit beruht der Lebensberuf des Pferdes; schöne Formen sind Zugabe!

Leider ist von einer Verbesserung in dieser Beziehung für die nächste Zukunft und so lange überhaupt keine Hoffnung, als die eingeführten falschen Systeme der Züchtung auf unseren meisten Hauptgestüten keine durchgreifenden Reformen erfahren haben. Sie kann zunächst nur durch Abschaffung solcher Hengste und Stuten erzielt werden, deren Nachkommen unbrauchbare Beine als Erbtheil der Eltern zur Mitgift bekommen. Wohl weiß ich recht gut, wie leicht der schöne Oberkörper eines Füllens Tüchtigkeit der Beine und Accuratesse des Ganges übersehen läßt. Eben hierin besteht eine der vornehmlichsten Selbsttäuschungen,

Digitized by Google

die faſt jeden Züchter im Anfange ſeiner Zucht betrügen. Allein Erfahrung macht klug. Der erfahrene Züchter wird ſich nie durch die Schönheit eines Füllens, ſondern nur durch deſſen wahre Reellität beſtimmen laſſen. Denn was hilft alles Schöne, wenn es unſolide? was nützt ein expreſſer Bote, der nicht gehen kann? Weg damit! Nur vor allen Dingen gute Beine! das iſt für den Naturberuf des Pferdes das erſte Erforderniß; Schönheit der Körperformen nur angenehme Zugabe!

Dresden, Druck von G. Heinrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google